

Eine *Comoedia Elisabeth* (1575) im Jesuitenkolleg zu Fulda

von

FIDEL RÄDLE

Erstveröffentlichung: Elisabeth, der deutsche Orden und ihre Kirche. Festschrift zur 700jährigen Wiederkehr der Weihe der Elisabethkirche Marburg 1983, hg. im Auftrag der Philipps-Universität Marburg von Udo Arnold und Heinz Liebing. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens Bd. 18, Marburg 1983, S. 78–145.

Die Hessische Landesbibliothek Fulda¹ besitzt in ihrer bedeutenden Sammlung lateinischer Jesuitendramen vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts eine *Comoedia Elisabeth filia Regis Hungariae et Landgravii Thuringiae coniunx*², die erstaunlicherweise in der Elisabeth-Literatur bisher vollkommen übersehen und auch nicht einmal bibliographisch wahrgenommen worden zu sein scheint³. Das Stück hätte, nicht nur unter chronologischen Gesichtspunkten, den ersten Platz einnehmen müssen in Hildegard Grünenbergs Arbeit *Die heilige Elisabeth in der dramatischen Dichtung*⁴. Die Autorin verzeichnet aber lediglich eine „Elisabeth“-Aufführung des Koblenzer Jesuitenkollegs aus dem Jahre 1617⁵, von der offenbar kein Text erhalten geblieben ist. Aus früherer Zeit sind noch mindestens drei weitere „Elisabeth“-Spiele auf dem

¹ Für freundlichsten Entgegenkommen bei der Arbeit an den Handschriften und für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Texte dankt Verf. Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Artur Brall. {1}

² Fulda LB 4^oCod. C 18, fol. 275^r–302^r. Im Titel ist der Name Elisabeths ausnahmsweise und wohl versehentlich am Schluß mit *tt*, sonst immer mit *th* geschrieben. Das Aufführungsdatum ist von der Texthand, fol. 275^r, mitgeteilt: *acta Fuldae 1575*. Unmittelbar vor *acta* steht ein offenbar nachträglich in den Wortzwischenraum gesetztes und mühsam ausgebessertes *f* (?); möglicherweise repräsentiert dieses undeutliche *f* in der an Fehlern so reichen Abschrift das mißverständene übliche Zeichen für etc. bzw. für graphische Ausparung, das einem lang unter die Zeile gezogenen *s* gleicht. Die Formulierung *Comoedia . . . facta 1575* wäre ganz ungewöhnlich, das Partizip *acta* hingegen ist völlig geläufig. Näheres über die Handschrift Anm. 64.

³ Die Aufmerksamkeit auf dieses Stück und die Anregung zu dem vorliegenden Beitrag verdankt Verf. der verdienstvollen Ausstellung *Die hl. Elisabeth in den Augen der Nachwelt, die anlässlich des 750. Todestages der Heiligen vom 19. 11. 1981 bis zum 6. 1. 1982 von der Universitätsbibliothek Marburg veranstaltet wurde*. Vgl. dazu HERWIG GÖDEKE, *Bilderchroniken zur Geschichte und Ikonographie der Heiligen Elisabeth. Ein Blick in die Elisabethausstellung der Universitätsbibliothek*, in: *alma mater philippina* SS. 1982, hg. v. Marburger Universitätsbund e. V., Marburg 1982, S. 6–9. Für bereitwillige Hilfe sei Herrn Bibliotheksoberrat Dr. Herwig Gödeke an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁴ Diss. Phil. Münster i. W. 1926.

⁵ *Secundum meridiem in scenam producta sancta Elisabeth Ungariae regis filia ad septimam propemodum tenuit populoque placuit* (zitiert aus den Annalen des Koblenzer Kollegs, ebda., S. 16).

Jesuitentheater nachzuweisen: in Antwerpen 1599⁶, Prag 1615⁷ und Regensburg [S. 79] 1615⁸. Auch von diesen Aufführungen scheinen keine Textzeugen überliefert zu sein.

Das entspricht durchaus der üblichen Praxis der Jesuiten: sie kümmerten sich wenig um die weitere Tradierung solcher dramatischen Gebrauchsliteratur, deren Zweck sich in der jeweiligen Aufführung erfüllt hatte. In der Regel wurde für jede Inszenierung ein neuer Text geschrieben. Wir müssen also davon ausgehen, daß die verlorenen „Elisabeth“-Stücke nicht miteinander und auch nicht mit unserem Fuldaer Text identisch waren.

Diese *Comoedia Elisabeth*⁹ ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie stellt die bei weitem früheste lateinische Dramatisierung des Elisabeth-Stoffes dar¹⁰. Sie ist außerdem nicht nur das älteste Zeugnis des Fuldaer Jesuitentheaters, sondern überhaupt eines der ältesten Exempel authentisch jesuitischer Dramenproduktion in den deutschsprachigen Provinzen der Societas Jesu.

Während der ersten Jahrzehnte ihrer pädagogischen und missionarischen Tätigkeit hatten die Jesuiten ihr Theaterprogramm hier überwiegend aus „importierten“ Stücken bestritten. Dazu gehörten vor allem die aus den Niederlanden stammenden „Moralitäten“ von der Art des *Euripus*¹¹, aber auch schon einzelne Dramen auswärtiger, etwa italienischer oder portugiesischer Jesuiten¹². Eine bescheidene Rolle spielten für kurze Zeit noch die antiken Klassiker Plautus und Terenz. [S. 80]

⁶ LEONARDUS VAN DEN BOOGERD, *Het Jezuitendrama in de Nederlanden*, Groningen 1961, S. 232.

⁷ Nach dem Bericht von Johannes Schmidl (*Historia Societatis Jesu Provinciae Bohemiae, Pars II ab anno Christi MDXCIII ad annum MDCXV*, Pragae 1749, lib. VI, p. 743) fand diese *Tragicomoedia* in der Königlichen Burg statt. Die Kaiserin hatte den Jüngling, der die Rolle der Witwe Elisabeth spielte, persönlich mit einem prächtigen Mantel und einem königlichen Diadem (*splendidissimo amictu ac Regio diademate*) ausgestattet.

⁸ JOHANNES MÜLLER, *Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665)*, Augsburg 1930, Bd. 2, S. 106.

⁹ *Comoedia* wird bei den Jesuiten oft synonym mit *drama* oder *actio* verwendet. Das glückliche Ende einer dramatischen Handlung, das der Begriff in seiner strikteren poetologischen Bedeutung (unter anderem) definiert, ist im vorliegenden Fall durch den christlichen Tod der Heiligen ebenfalls gegeben.

¹⁰ Eine universale Bilanz der Elisabeth-Forschung bildet der Katalog Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige, hg. von der Philipps-Universität Marburg in Verbindung mit dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Sigmaringen 1981. Zu den Anfängen der Elisabeth-Literatur vgl. PAUL GERHARD SCHMIDT, *Die zeitgenössische Überlieferung zum Leben und zur Heiligsprechung der heiligen Elisabeth*, ebda., S. 1–6. Eine Zusammenstellung der literarischen Quellen des Stoffes gibt ORTRUD REBER, *Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im Spätmittelalter*, Hersbruck 1963.

¹¹ Livinus Brechtus, *Euripus Tragoedia christiana*, ediert in: *Lateinische Ordensdramen des XVI. Jahrhunderts*, mit dt. Übersetzungen hg. v. FIDEL RÄDLE (Ausgaben Deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jh., Reihe Drama VI), Berlin/New York 1979, S. 1–293. Zur Entwicklung des Jesuitentheaters vgl. das jetzt maßgebliche Werk von JEAN-MARIE VALENTIN, *Le théâtre des Jésuites dans les pays de langue allemande (1554–1680). Salut des âmes et ordre des cités* (Berner Beiträge zur Barockgermanistik 3), Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas 1978, Tomes I–III; über die „Moralitäten“ bes. I, S. 391–393.

¹² Hier ist in erster Linie gedacht an das in ganz Europa gespielte Antichrist-Spiel *Christus Iudex* (erstmalig aufgeführt in Messina 1569) des Stefano Tucci und an die etwas späteren Stücke des Francesco Benci – vgl. dazu F. RÄDLE, *Italienische Jesuitendramen auf bayerischen Bühnen des 16. Jahrhunderts*, in:

Lehrhafte, dogmatisch polemisierende und betont rhetorische Dialoge¹³ sowie Dramatisierungen biblischer Geschichten¹⁴, vor allem aus den alttestamentlichen „Büchern der Könige“ und aus den Evangelien, waren die ersten Eigenbeiträge der deutschen Jesuiten zum Theater, durch die mit der Zeit die genannten „Moralitäten“ völlig ersetzt wurden. Erst im Laufe der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts dokumentiert sich die originale, grundsätzlich lateinische Dramatik der deutschsprachigen Jesuitenprovinzen konkreter und in größerer Varietät. Immer häufiger begegnet man neben den Ereignissen aus dem Alten und Neuen Testament auch profan- und kirchengeschichtlichen, vor allem aber hagiographischen Stoffen auf der Bühne. Im Jahre 1574 wird in München die fabelhafte orientalische Bekehrungsgeschichte *Josaphat* aufgeführt, ein Jahr später gibt man ebendort und wieder vor dem bayerischen Herzog und zu seinen Ehren das große Festspiel *Constantinus*¹⁵. Beide Stücke sind erhalten geblieben¹⁶. Der Münchner *Josaphat* repräsentiert nach KARL VON REINHARDSTÖTTNER die „älteste dramatische auf das Jesuitentheater bezügliche Handschrift“ der Bayerischen Staatsbibliothek¹⁷. Nur ein Jahr jünger ist das Fuldaer *Elisabeth*-Drama. Die Handschrift trägt von der Texthand (fol. 275^r) die Jahreszahl

Acta Conventus Neo-Latini Bononiensis, 1979, im Satz {2} <http://hdl.handle.net/11858/00-001S-0000-002D-B597-5> – sowie an das dramatische Werk des geborenen Portugiesen Miguel Venegas; vgl. NIGEL GRIFFIN, Miguel Venegas and the Sixteenth Century Jesuit School Drama, in: *Modern Language Review* 68, 1973, S. 796–806. Zu erwähnen ist auch der in Bayern tätige Andreas Fabricius aus Lüttich, der zwar selbst nicht Jesuit war, dessen *Samson* aber von den Jesuiten in München im Jahre 1568 aus Anlaß der Vermählung des bayerischen Herzogs Wilhelm mit Renata von Lothringen inszeniert wurde.

- ¹³ Eine sehr typische Erscheinung sind die Fronleichnamsdialoge, wie sie uns etwa aus Dillingen a. D. erhalten sind. Vgl. den rein deutschen *Dialogus inter vere Catholicum et Dubitantium*, hg. v. JEAN-MARIE VALENTIN, *Les Jeux de la Fête-Dieu jésuites au XVI^e siècle. Le Dialogus inter vere Catholicum et Dubitantium* (1572). Edition et commentaire, in: *Gegenreformation und Literatur. Beiträge zur interdisziplinären Erforschung der katholischen Reformbewegung*, hg. v. JEAN-MARIE VALENTIN (Beihefte zum *Daphnis* 3), Amsterdam 1979, S. 245–270. Neben diesem Dialog ist in derselben Handschrift, Studienbibliothek Dillingen a. D. cod. XV 219, S. 1039–1043, ein lateinischer Fronleichnamdialog mit dem Titel *Discipulus et praeceptor* überliefert. Nicht erst zum Jahre 1572, sondern schon zu Fronleichnam 1565 sind in den Dillinger Universitätsakten (cod. XV 226, 1, S. 74) *Dialogi latini et germanici* nachgewiesen.
- ¹⁴ Als Beispiele sind hier zu nennen: *David et Abimelech* (Paderborn 1565), über die Handschrift vgl. Valentin (wie Anm. 11), I, S. 400; *Josephus* (Dillingen 1572), wohl von Jacobus Pontanus verfaßt und in Dillingen, cod. XV 219, S. 3–44, erhalten; ferner Brillmachers *Magdalena* (Köln 1579 und vielleicht anderswo schon früher aufgeführt), vgl. dazu Valentin (wie Anm. 11), I, S. 408–410.
- ¹⁵ Als Aufführungsdaten der beiden Stücke werden fälschlicherweise meist die Jahre 1573 bzw. 1574 angegeben, so von Müller (wie Anm. 8), S. 46 f., und noch von VALENTIN (wie Anm. 11), I, S. 440 bzw. 442.
- ¹⁶ *Josaphat*: Clm 387, fol. 1^r–101^r; der Text ist, mit Varianten, Szenenumstellungen und Kürzungen und vor allem ohne die deutschen „Argumente“ vor jedem Akt, auch erhalten in Clm 2202, fol. 257^r–325^r; nicht identisch ist dieses Stück mit dem hexametrischen Antwerpener *Josaphat*, der in der Universitätsbibliothek München, 4^o cod. ms. 521, fol. 153^r–249^v, vorliegt. Der *Constantinus* ist erhalten im Clm 573, 1–214.
- ¹⁷ KARL VON REINHARDSTÖTTNER, *Zur Geschichte des Jesuitendramas in München*, in: *Jahrbuch für Münchener Geschichte* 3, 1889, S. 75.

1575¹⁸. Leider ist uns der [S. 81] Name des Verfassers nicht überliefert¹⁹. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß der Poetik- oder der Rhetoriklehrer, also der Lehrer der vorletzten oder der letzten Klasse des Gymnasiums, das Stück für diese Aufführung geschrieben hat²⁰.

Vergleicht man die *Elisabeth* mit den erwähnten gleichzeitigen Münchner Stücken *Josaphat* und *Constantinus*, so fällt ein entscheidender Unterschied sofort ins Auge. Gegenstand der Handlung im *Josaphat* wie im *Constantinus* ist eine dramatische Bekehrung mit individuellen und institutionellen Konsequenzen²¹.

Die Entscheidung für den christlichen Glauben war in diesen beiden Stücken so eindeutig aktualisiert und in die gegenreformatorische Situation „übersetzt“, daß jeder Zuschauer in den Götzendienern und Heiden auf der Bühne unschwer die „Ketzer“ der Reformation und in den zum Christentum Bekehrten die katholisch gebliebenen „Rechtgläubigen“ seiner eigenen Zeit erkennen konnte. Die ausgesprochene oder auch nur suggerierte Identifikation des bayerischen Herrscherhauses etwa mit dem triumphierenden Christenherrscher Constantinus tat ein Übriges, um eine solche Aufführung zu einer affirmativen und solidarisierenden Feier der religiösen und politischen Gemeinschaft und gleichzeitig zu einem unerbittlich abgrenzenden Tribunal gegen die Andersgläubigen werden zu lassen.

Nichts davon spürt man im Fuldaer *Elisabeth*-Drama. Hier wird, in exemplarische und doch lebensfrische Szenen gerafft, das Schicksal einer wahren Christin erzählt, das sich trotz seiner extremen Formen dem Zuschauer merkwürdig begütigend und menschenfreundlich darstellt. Das Stück hat keine Spitze gegen irgendwen, es droht nicht und setzt niemanden unter Druck, es wirbt vielmehr unausgesprochen durch seine Sanftheit um Sympathie für das vorbildliche Leben einer Heiligen.

Also ein von kalkulierten Zwecken freigestelltes, sozusagen naives Jesuitendrama? Im Gegenteil! Wenn je gegolten hat, daß bei den Jesuiten das Theater nicht nur eine religiöse und ästhetische, sondern auch eine politische Dimension hat, so gilt das in besonderer Weise für die Fuldaer *Elisabeth* des Jahres 1575. [S. 82]

¹⁸ Über den genauen Zeitpunkt und die historischen Umstände der Aufführung wird weiter unten ausführlich gehandelt

¹⁹ Die Anonymität ihrer Dramen hat bei den Jesuiten Methode: die Aufführungen, die in dieser Zeit ohne Massenmedien eine heute unvorstellbare Popularität erzielen konnten, sollten nicht einem einzelnen, sondern der Schule und dem Orden generell als besonders sichtbare kulturelle Leistung gutgeschrieben werden.

²⁰ Die Rhetorik-Klasse war erst nachträglich, an Ostern 1573, in Fulda eingeführt worden. Die Namen der ersten (zunächst fünf) Jesuiten, die Ende des Jahres 1571 von der Niederrheinischen Ordensprovinz in Köln nach Fulda geschickt wurden, eigentlich aber aus Trier, Speyer und Mainz kamen, sind uns überliefert, nicht aber ihre jeweiligen Unterrichtsfächer; vgl. CHRISTOPH WEBER, Die Jesuiten in Fulda, in: Fuldaer Geschichtsblätter 34, 1958, S. 27 ff., und (Georg Ignaz) Komp, Die zweite Schule Fulda's und das päpstliche Seminar, Fulda 1877, S. 15.

²¹ Vgl. VALENTIN (wie Anm. 11), I, S. 440–447.

Der historische und politische Ort des Stücks

Wir befinden uns nämlich inmitten einer krisenhaft gespannten Zeit, in der sich – mit möglichen Folgen für vergleichbare geistliche Territorien im Reich – entscheiden mußte, ob das Hochstift Fulda sich vollends der neuen Lehre anschließen würde oder aber für die alte Kirche zurückgewonnen werden konnte²².

„In der Hauptstadt des Fuldaer Abtes herrschte, nachdem im Jahr 1542 das Abendmahl unter beiden Gestalten erlaubt und im Jahr 1548 das Interim eingeführt war, ein unklarer Mittelzustand: im Gottesdienst hielt sich der Pfarrer an das Interim, im Unterricht legte er Luthers Katechismus zu Grunde. In dem auf vier Mitglieder zurückgegangenen Kapitel des Hauptklosters herrschte kein eigentlicher katholischer Geist; aber die Opposition richtete sich hauptsächlich nur gegen die Strenge der Ordensregel, besonders gegen die Fesseln des Cölibats. Wirklich herrschend war das protestantische Bekenntnis unter dem Adel, der zugleich die Pfarreien seines Patronats mit protestantischen Geistlichen zu besetzen suchte. Nachdem mehrere Aebte dieser Entwicklung zugesehen hatten, erfolgte plötzlich im letzten Viertel des Jahrhunderts ein Umschlag. Im Januar 1570 wurde der noch nicht 30jährige Balthasar von Dernbach zum Abt gewählt²³ (...). Ob er vom ersten Anfang seiner Regierung entschlossen war, seine Untergebenen zur katholischen Kirche zurückzuführen, mag dahingestellt sein; jedenfalls sah er sich bald vor der Wahl, entweder sein Stift wirklich protestantisch zu machen oder gegen den vordringenden Protestantismus anzukämpfen“.²⁴

Balthasar entschied sich für letzteres. Dem allgemeinen Verlangen nach Einführung einer protestantischen Landesschule in dem seit vielen Jahren verlassenen ehemaligen Franziskanerkloster setzte er seinen eigenen Plan entgegen, ebendort eine katholische Schule einzurichten, und zwar mit Hilfe der Jesuiten, die er aus der Rheinischen Provinz nach Fulda rief. „Die Jesuiten kamen; sie begrüßten Fulda als eine Warte zur Beobachtung und zur Bearbeitung aller benachbarten protestantischen Gebiete.“²⁵ [S. 83]

²² Der Fuldaer Abt ist zu dieser Zeit Reichsfürst, Erzkanzler der Römischen Kaiserin und Primas der Kirche Deutschlands und Frankreichs.

²³ Tatsächlich war Balthasar von Dernbach (Dermbach), ein aus protestantischer Familie stammender Hesse, bei seiner Wahl erst 21 Jahre alt, vgl. Weber (wie Anm. 20), S. 25; über Balthasar und seine Zeit vgl. auch HERMANN FREIHERR VON EGLOFFSTEIN, Fürstabt Balthasar von Dermbach und die katholische Restauration im Hochstifte Fulda 1570–1606, München 1890, und GEORG IGNAZ KOMP, Der Fuldaer Fürstabt Balthasar von Dermbach und die Stiftsrebellion von 1576. Nebst einigen bisher ungedruckten Aktenstücken hg. v. DR. G. RICHTER, Fulda 1915. {3}

²⁴ MORIZ RITTER, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555–1648). Erster Band (1555–1580), Stuttgart 1889, S. 445 f.; vgl. auch EBERHARD GOTHEIN, Ignatius von Loyola und die Gegenreformation, Halle 1895, S. 750.

²⁵ GOTHEIN (wie Anm. 24), S. 750; vgl. auch Friderici Reiffenbergii . . . Historia Societatis Jesu ad Rhenum Inferiorem . . . , t. I, Coloniae Agrippinae 1764, lib. VI, cap. II, Nr. VI, p. 133: *Fulda . . . Hassiâ, Saxonîâ, Thuringiâ et pluribus Acatolicorum regionibus obsepta tenetur*. Vgl. auch das Briefzitat von Johann Rethius aus Köln bei Weber (wie Anm. 20), S. 12.

Die Etablierung der Jesuiten in Fulda, die bereits am 20. Oktober 1572 ihr Gymnasium mit vier Klassen eröffneten – an Ostern kam, wie angedeutet, die noch fehlende Rhetorik-Klasse hinzu –, war seit ihrem Beginn begleitet vom heftigsten Protest und Widerstand der Bürgerschaft, der Stiftsherren und des Adels. Unterstützt wurden diese Gruppen durch die protestantischen Fürsten der benachbarten Länder, zumal die beiden Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel und Ludwig von Hessen-Marburg, die ihrerseits den Kurfürsten August von Sachsen und den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach für ihre Sache gewannen.

Das Ringen um Fulda hat über mehrere Jahre hin das ganze Reich in Atem gehalten. „Es sind wohl noch nie so viele hochstehende und einflußreiche Persönlichkeiten bis zu den höchsten Spitzen in Staat und Kirche für eine scheinbar kleine Sache in Anspruch genommen worden wie gerade für das Verbleiben der Jesuiten in Fulda“, schreibt Christoph Weber²⁶, der den Verlauf dieses Streits nahezu Woche für Woche in Regesten der zahllosen Dokumente, vor allem aus den Jahren 1573 und 1574, nachzeichnen konnte²⁷. Es ist unmöglich, hier das dramatische Hin und Her von Klagen, Hilfeersuchen, Appellen, Instruktionen, Drohungen und Tröstungen aller direkt von den Auseinandersetzungen Betroffenen und aller vom Rande aus Teilnehmenden, etwa der Wittelsbacher und Habsburger, zu rekapitulieren. Jedenfalls: Im Oktober 1573 wurde Balthasar von einer Gesandtschaft der oben erwähnten protestantischen Fürsten, einen Monat später von den miteinander verbündeten Fuldaer Stiftsherren und Rittern in ultimativer Form aufgefordert, die *unleidliche neue sect der jesuitter*²⁸ aus Stadt und Fürstentum wieder zu entfernen²⁹. Der Abt reagierte hinhaltend, schaltete mit Erfolg das Reichskammergericht ein und appellierte schließlich an den Papst und an Kaiser Maximilian II. Von diesem verlangten die protestantischen Fürsten und der Rat der Stadt Fulda ihrerseits die Praktizierung der „Confessio Augustana“ und die Anerkennung der sog. „Declaratio Ferdinanda“, die den protestantischen Landsassen geistlicher Fürsten freie Religionsausübung zusicherte. Der Kaiser, um Versöhnung bemüht und mit Sympathien für die Protestanten, entschied gleichwohl in der Sache zu Balthasars Gunsten, und von diesem Punkt an schien das Spiel für den Abt und seine Jesuiten gewonnen. In Fulda begann eine systematische Rekatholisierung. Die letzten Hoffnungen der Protestanten wurden im Oktober 1575 bei der Kurfürstenversammlung in Regensburg bitter enttäuscht: Kurfürst August von Sachsen, [S. 84] der ihnen seine Hilfe zugesagt hatte, einigte sich

²⁶ Wie Anm. 20, S. 24.

²⁷ Ebda., S. 25–53.

²⁸ Zitiert aus der Antwort des Landgrafen Wilhelm an Balthasar vom 13. Januar 1574; vgl. KOMP (wie Anm. 23), S. 79.

²⁹ *... imprimis vero (quae vox ac petitio esset omnium) admissos nuper Loiolae socios proscribat, ac velut totius mali fomitem Ditione sua incunctanter eliminet*; Joannis Friderici Schannat *Historia Fuldensis* . . ., Francoforti ad Moenum 1729, S. 268.

überraschenderweise mit dem Kaiser, die Frage der „Declaratio“ doch erst beim nächsten Reichstag zu verhandeln³⁰.

Balthasar hat die Wut seiner Gegner schon bald zu spüren bekommen: im Gefolge einer seltsamen Verschwörung zwischen dem Bischof von Würzburg Julius Echter und den protestantischen Rebellen von Fulda wurde er am 24. Juni 1576 in Hammelburg überfallen, zur Abdankung gezwungen und für 26 Jahre aus der Stadt verbannt. Als Administrator wurde der Hochmeister des Deutschen Ordens Heinrich von Bobenhausen eingesetzt, nach dessen Abdankung sein Nachfolger Erzherzog Maximilian (III.), der erst 1602 Fulda wieder an Balthasar übergeben konnte.

Das bedeutete jedoch keineswegs das Ende der Jesuiten in Fulda³¹. Sie konnten aufgrund der Unterstützung durch den Deutschen Orden ihre Stellung festigen³², ihre Schule wuchs stetig³³, und als Balthasar, inzwischen rehabilitiert, nach seinem Exil im Dezember 1602 wieder in Fulda einzog, gaben sie zu seinen Ehren *in arce Principis coram frequenti nobilitate* ein dreistündiges Schauspiel mit dem Titel *Archaeofuldalogus seu origo rerum Fuldensium Drama*³⁴, in dem Fuldas Ruhm und Würde aus den Zeiten seines mittelalterlichen Ursprungs dargestellt waren³⁵.

Wir kehren zurück zu unserem *Elisabeth*-Drama und seinem politischen Ort im Jahre 1575. Leider sind die historischen Nachrichten für dieses erstmals wieder friedlichere Jahr vergleichsweise spärlich. Dadurch erfahren wir auch über die Umstände dieser Aufführung weniger Deutliches als über die der Vorjahre. Das *Elisabeth*-Stück ist nämlich zwar das älteste aus Fulda erhaltene, nicht aber auch das erste dort von den Jesuiten gespielte Drama. Die z.T. detaillierten Berichte über diese früheren [S. 85] Inszenierungen in Fulda sind für uns von großem Wert, weil sie analoge Schlüsse auf die *Elisabeth* erlauben, zum ändern aber, weil sie in exemplarischer Weise die bereits

³⁰ Vgl. RITTER (wie Anm. 24), S. 445–471; v. EGLOFFSTEIN (wie Anm. 23), S. 29 f.; zur Entwicklung des Streits aus der Sicht der Jesuiten vgl. JOSEPH HANSEN, *Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542–1582*, Bonn 1896, S. 660, 668 ff., 680 f., 691 f. und passim.

³¹ *Litterae annuae* (vgl. Anm. 36), I, fol. 20^v.

³² Der Jahresbericht der Niederrheinischen Provinz für das Jahr 1578 konstatiert, daß die Abneigung der Einwohner Fuldas gegen den Orden spürbar abnimmt; vgl. Hansen (wie Anm. 30), S. 713. Über die wachsende Attraktion des Fuldaer Jesuitengymnasiums auf protestantische Schüler vgl. unten Anm. 44. Zur Administration durch den Deutschen Orden vgl. in Kürze HEINRICH NOFLATSCHER, *Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister 1585/90–1618. Das Haus Habsburg, der Deutsche Orden und das Reich im konfessionellen Zeitalter* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 11), Marburg voraussichtlich 1984. {4}

³³ Im Jahre 1585 hatte das Gymnasium bereits 400 Schüler; vgl. WEBER (wie Anm. 20), S. 20. Die landsmannschaftliche Zugehörigkeit der sog. *Convictores* (Internatsschüler) war in Fulda von Anfang an sehr verschieden.

³⁴ Das Stück ist erhalten in Fulda, LB 4°Cod. B 15, fol. 77^v–97^v, und 4°Cod. B 34, fol. 1r–41r. Die Protagonisten sind Bonifatius, Sturmius und Carolomannus.

³⁵ Das Verhältnis zwischen Balthasar und seinen Jesuiten war auch in der Zeit seiner Verbannung ungetrübt. Balthasars Wohlwollen wird in den Fuldaer Jahresberichten immer wieder gerühmt. Im Jahre 1595 führten die Jesuiten für ihn auf seinem Schloß sogar ein Drama auf: *Illustrissimus Princeps Abbas nostri Collegii fundator pergit erga nos consuetam animi propensionem declarare. Drama illi datum in arce ita placuit, ut actores singulos piis munusculis affecerit* („Historia Collegii“ in *Litterae annuae*, vgl. Anm. 36, I, S. 102).

angedeutete Verquickung des Jesuitentheaters mit der Politik – um nicht zu sagen: seine Instrumentalisierung für die Politik – vor Augen führen. Im Folgenden sollen die hier interessierenden Informationen aus den *Litterae annuae* des Fuldaer Jesuitenkollegs³⁶ zusammengestellt und ausgewertet werden.

An Ostern 1573 gab man in der Aula Balthasars einen von einem Jesuiten verfaßten *Dialogus*³⁷, der vom Kampf zwischen *Sapientia* und *Voluptas* handelte und den Jüngern der *Voluptas* den Tod und die höllischen Feuerqualen vorstellte, die Jünger der *Sapientia* hingegen mit der Gemeinschaft der Engel und den Freuden des ewigen Lebens erquickte. Der Aufführung wohnten der Suffragan von Mainz, die Äbte von Fulda und Hersfeld sowie der ganze Hof bei. Am darauffolgenden ersten Schultag des Sommersemesters³⁸ wurde das dreistündige Stück nach dem Mittagessen auf einer eigens dafür errichteten prachtvollen Bühne im Freien vor einigen Tausend Menschen wiederholt, die z.T. von den umliegenden Häusern, Dächern und Mauern herab zuschauten³⁹.

Nach diesem Ereignis von Ostern 1573 gab es, den *Litterae annuae* zufolge, vorerst keine Feier zur Studieneöffnung mehr, „aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich aber wegen des Streits bzw. der Kontroverse zwischen dem Hochwürdigsten Abt und seinen Untertanen, durch die fast das ganze vergangene Jahr die Katastrophe eines Aufruhrs drohte.“⁴⁰ [S. 86] Aus der Notiz über die Eröffnung des Wintersemesters 1574/75, die gleich noch zu erörtern sein wird, geht hervor, daß für Anfang November 1573 zwar ein *Dialogus* vorbereitet war, die Aufführung aber wegen des am gleichen Tag ergangenen Ultimatums an die Fuldaer Jesuiten ausfallen mußte.

³⁶ Diese handschriftlichen Jahresberichte befinden sich heute in drei Bänden in der Bibliothek des Priesterseminars Fulda. Für den vorliegenden Beitrag ist der erste Band (Signatur FU L03 / 1/29) herangezogen. Die *Litterae annuae* bzw. die im gleichen Band enthaltene *Historia Collegii* – vgl. Weber (wie Anm. 20), S. 22 f. – sind übrigens für die Geschichte des Jesuitentheaters noch nicht genügend ausgewertet. Für freundlich gewährte Erlaubnis zur Benutzung der Handschriften dankt Verf. herzlich Sr. Renata Matzner OSB.

³⁷ *Dialogus* meint hier wie auch sonst oft ein nicht etwa nur deklamiertes, sondern normal agiertes Drama.

³⁸ In der ersten Zeit des Gymnasiums ist, offenbar nach dem Vorbild von Köln – vgl. BERNHARD DUHR, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Freiburg i. Br. 1907,1, S. 242 –, in Fulda das Schuljahr noch in zwei Semester (Ostern – Allerheiligen – Ostern) eingeteilt, an deren Beginn jeweils eine (*re*)*novatio studiorum*, gewöhnlich mit einem Schauspiel, gefeiert wurde. Später beginnt das Schuljahr allgemein im Oktober, und die Frühjahrsdramen fallen in die Fastenzeit.

³⁹ *In Paschate vero auctis iam scholis Dialogum quendam a quodam ex nostris compositum exhibuimus, qui pugnam Sapientiae et Voluptatis complectebatur, Voluptatisque sectatoribus mortem aestuantisque gebennae ignes proponebat, Sapientiae vero asseclas angelorum sodalitis vitaeque sempiternae gaudiis oblectabat. Et hic Dialogus licet in aula Reverendissimi nostri, in consessu Reverendissimi Suffraganei Moguntini et duorum Abbatum totiusque aulae praesentia, Principi nostro exhibitus esset, eo tamen die, cum ascensus ageretur, rursus Sua Celsitudo interesse voluit. . . Post prandium vero (interfuerunt) aliquot hominum millia ita, ut vicinis aedibus, tectis, muris se Dialogi spectatores praebuerint, qui ad trium fere borarum spatium exhibitus est, novo et pulcherrimo ad hoc Theatro constructo . . .*; Litt, ann. (wie Anm. 36), I, fol. 12^v.

⁴⁰ *A festo Paschatis anni 1573 nullam fecimus studiorum novationem, cum propter alias causas, tum maxime propter litem sive controversiam Reverendissimi eiusque subiectorum, quae toto fere anno superiori incendium minata est; ebd., fol. 17^r.*

Bezeichnenderweise wird die politische Wende zum Guten – im Sinne der Jesuiten – wiederum zuerst aus Anlaß einer Theateraufführung sichtbar. Seit dem Sommer 1574, also deutlich im Gefolge der oben erwähnten kaiserlichen Weisung, hatten sich die Anzeichen gemehrt, daß die Gegner Balthasars und der Jesuiten, zumal die Mitglieder des Fuldaer Kapitels, eine neue Position bezogen: „sie wurden milder gestimmt und verwandelten ihren Haß allmählich in Wertschätzung und Willfährigkeit.“⁴¹ Die Besuche der Kapitelherren im Kollegium wurden häufiger, einige fanden sich sogar zum gemeinsamen Mahl mit den Jesuiten oder mit dem Abt ein. Zur eigentlichen Offenbarung und Demonstration der neuen Verhältnisse in Fulda kam es aber bei folgender Gelegenheit:

...Als wir Ende August dieses Jahres (1574) ein Schauspiel gaben, waren die Kapitelherren zusammen mit dem Hochwürdigsten Abt als Zuschauer unter uns, und auch die Ratsherren und die Ältesten aus dem Senat lehnten es nicht ab zu kommen. Sie alle haben nach der Aufführung in der heitersten Stimmung im Kolleg gespeist und den Darstellern nicht zu verachtende Geschenke überreicht. Ihre Bereitschaft, die für das Schauspiel erforderlichen Dinge [d. h. Kostüme, Requisiten etc.] zur Verfügung zu stellen, war so groß gewesen, daß trotz der sehr hohen Zahl der Darsteller viele glänzende Ausstattungsgegenstände übrig blieben und manche bedauerten, nicht noch mehr dazu hergeben zu können. Aus diesen und vielen anderen Anzeichen können wir die Hoffnung schöpfen, daß unsere früheren Feinde von nun an unsere besten Freunde sein werden.⁴²

Eine Bestätigung dieses günstigen Eindrucks brachte am 4. November 1574 die feierliche Eröffnung des Wintersemesters, die wegen der Pestgefahr bescheiden geplant war und durch den unerwarteten Zuspruch aus der Stadt schließlich noch überraschenden Glanz erhielt. Man verzichtete diesmal auf ein Theaterstück und begnügte sich mit der Festrede eines Lehrers über den Wert von Bildung und Wissenschaft und mit verschiedenen poetischen und musikalischen Darbietungen. „Danach suchte der Hochwürdigste Abt, der durch ein fröhliches Gesicht seine innere Freude verriet und alle Freundlichkeit zum Ausdruck brachte, das Kolleg der Konviktooren auf. Dabei [S. 87] begleiteten ihn die genannten Hochwürdigen Kapitelherren und hohe Herren aus dem Adel, die uns ausdrücklich ihre große Sympathie versicherten und als Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung lachende Mienen zur Schau trugen, was einem ja immerhin seltsam vorkommen kann, denn auf den Tag genau vor einem Jahr hatten sie eine uns durchaus feindliche Gesinnung an den Tag gelegt. Es ist nämlich gerade ein Jahr her, daß, eben als wir mit einem zur Aufführung vorbereiteten Stück und mit

⁴¹ ... *coeperunt sensim eorum animi mitescere atque odium in amorem, in oboedientiam convertere*; ebd., fol. 17^v.

⁴² *Rursum cum exhiberetur comoedia a nobis, sub finem Augusti huius anni, eam cum Reverendissimo spectarunt [Domini Capitulares], nec consules et seniores ex senatu venire recusarunt. Qui omnes, actione finita, laetissime in Collegio coenarunt et non contemnenda munera Actoribus obtulerunt. Tanta autem fuit promptitudo in commodandis rebus necessariis ad comoediam, ut, cum plurimi essent Actores, multa insignia ornamenta superfuissent, nonnulli dolerent, se non posse plura concedere. Ut ex his et aliis pluribus signis speremus, futuros deinceps amicissimos, qui nobis inimici fuerant*; ebd., fol. 18^r.

öffentlichen Reden die Versetzung noch in einer glänzenderen Form zu feiern beschlossen hatten, die hochwürdigen Kapitelherren, der Adel und der Senat . . . nach einer privaten Beratung untereinander die Ausweisung der Jesuiten betrieben und sogar einen festen Termin für unseren Abschied setzten. Aber Gott hat für uns gekämpft. Am gleichen Jahrestag also, an dem wir ihren Zorn zu spüren bekamen, haben wir nun ihre Freundlichkeit und Wertschätzung erfahren dürfen.“⁴³

Dies ist die politische Situation in Fulda wenige Monate vor der Aufführung unseres *Elisabeth*-Dramas. Die Zeit vibrierte gewissermaßen noch von den vorausgegangenen Spannungen. Man merkt den Jesuiten ihre Erleichterung an, daß sie nun die größten Schwierigkeiten überwunden sehen konnten, und man spürt ihren emsigen guten Willen, auf der neuen Basis mit den noch Schwankenden und den Andersgläubigen zunächst einmal in Frieden zu leben.

Wenn man die Entwicklung der folgenden Jahre sieht, kann man feststellen, daß sie gerade durch ihre Schule, und hier nicht zuletzt durch ihre dramatischen Aktivitäten, viel Kredit bei ihren Mitbürgern gewonnen haben. Ein Ausschnitt aus dem Jahresbericht 1585 mit einer fast idyllischen und rührenden interkonfessionellen Gemeinschaftsszene auf der Fuldaer Jesuitenbühne mag die Überlegungen zur politischen Funktion des Theaters in Fulda abschließend illustrieren, bevor wir zum Jahr 1575 zurückkehren.

„Bei der ersten Studieneöffnung des Jahres [1585], die nach Ostern stattfand, wurde das Drama von der heiligen Märtyrin Katharina aufgeführt. Andrang und Beifall des Volkes wie auch das Lob der vornehmen und gebildeten Herren waren sehr groß, und es verschaffte den Mitgliedern unseres Kollegs eine unglaubliche Genugtuung und veranlaßte unsere Freunde zu Glückwünschen, daß unter den Zuschauern angesehene Männer waren, die einstmals unsere Gesellschaft mit allen Mitteln aus Fulda vertreiben wollten. Desgleichen gab es manche Bürger, die, während sie früher noch beteuert hatten, sie wollten ihre Kinder lieber töten als zu uns in die Schule schicken, [S. 88] nun von Freude überwältigt wurden darüber, daß sie sehen konnten, wie ihre Söhne entweder bei der Tragödie ihre Rolle spielen durften oder mit öffentlicher Anerkennung [bei der Preisverteilung] in die nächsthöheren Klassen versetzt wurden. Es traf sich im übrigen, daß nur ganz wenige Tage nach dieser Theateraufführung unsere Schule einen beträchtlichen Zulauf durch die Söhne von Lutheranern erlebte. Auch bei der zweiten und wichtigeren Studieneöffnung dieses Jahres am Fest des Erzengels Michael [29. September] wurde für die Bevölkerung ein Schauspiel über die Bewachung der Menschen durch die Engel [Schutzengel] gegeben. Dabei gefiel den Lutheranern ganz

⁴³ . . . *Reverendissimus Princeps hilari vultu animi laetitiam significans et omnem benevolentiam ostendens, collegium convictorum adiit, comitantibus dictis Reverendi<s> Capitularibus et generosis Nobilibus, qui magnum nobis favorem verbis declararunt et ridentem vultum, amicae voluntatis indicem, exhibuerunt, quod mirum sane videri potest, nam anno revoluto eo ipso die maxime alienum a nobis animum declararant. Annus enim est, ex quo, cum parato Dialogo et orationibus ascensum ornatorem facere studuissemus, Reverendi Capitulares, Nobilitas et Senatus . . . inuito privatim inter se consilio de eiiciendo Jesuitarum nomine egerunt, atque adeo certum discedendi diem indixerunt. Sed Deus pro nobis pugnavit. Quo igitur die eorum iracundiam senseramus, eo ipso benevolentiam et amorem experti sumus; ebd., fol. 19v.*

besonders die Aufteilung der Engel in neun Chöre, die durch ihre eigenen Söhne vervollständigt wurden. Durch solche und andere zahlreiche Veranstaltungen ist der Ruhm unserer Schule weit und breit ins Volk hinausgedrungen.“⁴⁴

Das Jahr 1575, in dem die *Elisabeth* gegeben wurde, war aus der Rückschau des Chronisten gekennzeichnet durch verhältnismäßige Ruhe im Streit um die Jesuiten, durch die bauliche Erweiterung ihres Kollegs⁴⁵ und, in seiner Mitte und zweiten Hälfte, durch die in der Stadt grassierende Pest. Um der Gefahr aus dem Wege zu gehen, evakuierten die Jesuiten ihre Schüler aus Fulda auf Schloß Mackenzell [bei Hünfeld] das ihnen der Fürstabt zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hatte. Dort wurde der Schulbetrieb so lange aufrechterhalten, bis man nach dem Fest Sankt Martin [11. November] wieder in die Stadt zurückkehren konnte⁴⁶.

Der Jahresbericht erwähnt für 1575 nur eine *renovatio studiorum*, nämlich die des Sommersemesters, leider ohne die in der Regel damit verbundene Theateraufführung ausdrücklich zu registrieren oder gar zu beschreiben. Die Feier ist mit einem einzigen Satz abgetan, in dem noch einmal, ganz im Tenor der bereits zitierten Berichte des Vorjahrs, der überraschende Wandel der Fuldaer Dinge zum Ausdruck kommt: „Bei der Erneuerung der Studien speiste der Hochwürdigste Abt im Kolleg, und er brachte auch die Hochwürdigsten Kapitelherren und andere hervorragende Männer des Adels [S. 89] mit an den Tisch, die uns noch im vergangenen Jahr so viel Schwierigkeiten gemacht haben.“⁴⁷

Da unser *Elisabeth*-Stück das Aufführungsdatum 1575 trägt, müssen wir annehmen, daß es im Anschluß an das hier erwähnte Mittagessen – übrigens unter freiem Himmel, wie aus dem Prolog deutlich wird – in Szene gegangen ist. Sonst war in diesem Jahr sozusagen kein Platz mehr für eine öffentliche Aufführung: die Pest verhinderte, wie schon erwähnt, sogar eine ordnungsgemäße Eröffnung des Wintersemesters.

Es wäre freilich überaus verlockend, die oben ausführlich beschriebene *Comoedia* vom August des Jahres 1574 mit unserer *Comoedia Elisabeth* gleichzusetzen. Die kongruente Verwendung des Gattungsbegriffs *Comoedia* könnte das ebenso nahelegen wie die

⁴⁴ *Priori studiorum renovatione, quae a Paschate facta est, exhibita actio de D. Catharina martyre, tanta populi frequentia et applausu tantaque nobilium et doctorum virorum approbatione, ut nostris incredibile gaudium attulerit et amicis nostris congratulationes, quod ex iis, qui spectatum venerant, magnae auctoritatis viri essent, qui omnibus modis Societatem Fulda pellere olim attentarunt. Et cives item nonnulli, qui, cum antea frequenter affirmassent malle se liberos suos necare quam nobis in disciplinam tradere, tunc magna voluptate perfundebantur, quod suos filios vel personas in Tragoedia sustinere vel cum honore ad altiores classes promoveri cernerent. Accidit praeterea, ut paucissimis post hanc actionem habitam diebus facta sit non pauca ad scholas per Lutheranorum filios accessio . . . Altera quoque eaque praecipua renovatio studiorum in festo die Michaelis Archangeli habita populo exhibuit de Angelorum custodia ludum, in quo Lutheranis civibus vehementer placuit Angelorum in novem choros distributio, quorum numerum ipsorum filii explebant. His atque aliis frequentibus exercitationibus scholae fama longe lateque invulgata est . . .*; ebd., fol. 39^{rv}

⁴⁵ Vgl. Anm. 76.

⁴⁶ *Litt. ann.* (wie Anm. 36), I, fol. 19^v–20^r und *Historia Collegii*, ebd., S. 404; vgl. auch WEBER (wie Anm. 20), S. 53.

⁴⁷ *Is in renovatione studiorum in Collegio pransus est mensaeque adhibuit Reverendos Dominos Capitulares aliosque nobilitate praestantes, qui superiori anno tot machinis nos oppugnarunt; Litt. ann.* (wie Anm. 36), I, fol. 20^r.

Tatsache, daß sehr viele Darsteller auftraten und offenbar kostbare Kostüme und Requisiten benötigten, die von den Vornehmen Fuldas so demonstrativ zur Verfügung gestellt wurden. Das würde zu unserem Stück mit seinen mindestens 50 Personen und seinem königlichen bzw. fürstlichen Milieu durchaus passen. Gegen diese Überlegung steht jedoch das eindeutig und von der Texthand überlieferte Aufführungsdatum in der Handschrift. Es ist nicht zu klären, ob diese Niederschrift unmittelbar aus dem Jahr 1575 stammt, oder aber ob sie erst im Abstand von einigen Jahren zur archivalischen Dokumentierung der frühen Fuldaer Dramatik angelegt wurde⁴⁸. In diesem Fall könnte man mit einem nachträglichen Irrtum bei der Datierung rechnen⁴⁹.

Ob die *Elisabeth* nun aber nach dieser Hypothese im August 1574 oder doch wahrscheinlicher Anfang April 1575 (Ostern war am 3. April) auf die Bühne kam, sie gehört jedenfalls in die erste Phase des Ausgleichs und relativen Friedens nach den für die Jesuiten existenzbedrohenden Fuldaer Wirren. Es versteht sich von selbst, daß dieses Stück in seiner Weise geprägt ist von den spezifischen Erfahrungen und Umständen seiner Zeit und daß es wohlbedacht auf die psychologische Situation in Fulda antwortet. Seine bereits angedeutete irenische Grundstimmung und viele Einzelzüge erhalten in solchem historischen Kontext ihre besondere Bedeutung. Einige in dieser Hinsicht auffallende Beobachtungen sollen hier im folgenden genannt werden.

1. Die verherrlichende Darstellung eines Heiligenlebens auf der Bühne war zweifellos bewußte Demonstration eines katholischen Programms. „Vor allem durch die Bemühung Philipps, des kleinen Königs von Hessen, ist in Fulda die neue Lehre eingeführt und die alte Verehrung der Heiligen zum großen Teil abgeschafft worden“, [S. 89] liest man in Reiffenbergs „*Historia Societatis Jesu ad Rhenum Inferiorem*“⁵⁰. Die *Elisabeth* von 1575 darf man gewiß als eine Antwort der Jesuiten auf diese Entwicklung verstehen, aber die Wahl gerade dieser Heiligen wirkt andererseits eben nicht wie eine Kampfansage, sondern vielmehr wie ein versöhnendes und gewissermaßen werbendes Angebot. Wer konnte im Ernst etwas gegen eine solche Heilige haben? Sie war der vielleicht am wenigsten belastete, konsensfähigste Fall der gesamten Hagiographie.

2. In feiner Übereinstimmung mit der christlichen Sanftheit und Friedfertigkeit dieser Vita hat der Autor darauf verzichtet, dogmatische Konfliktpunkte vorzutragen, konfessionelle Grenzen zu markieren oder die Partei der Protestanten anzugreifen und zu verunglimpfen. Alles ist darauf ausgerichtet, Zustimmung aus Einsicht zu erzielen, das Trennende beiseitezulassen und das Gemeinchristliche in einem Heiligenleben darzustellen, in dem die Liebe alles und alle besiegt. Diese spürbare Anstrengung um Frieden macht das Stück im Vergleich mit den z. T. derb antireformatorischen

⁴⁸ Die zahlreichen evidenten und nicht korrigierten Lesefehler beweisen, daß wir es mit einer Abschrift zu tun haben, die offenbar nicht als Textbuch für die ursprüngliche Inszenierung gedient hat.

⁴⁹ Die Inkongruenz des Schuljahrs mit dem Kalenderjahr führt bei den Jesuiten öfter zu unklaren und um ein Jahr differierenden Datierungen; vgl. oben Anm. 15 zu *Josaphat* und *Constantinus*.

⁵⁰ . . . *Philippi Hassiae Reguli potissimum operâ invecta est dogmatis novatio, et priscus Divorum cultus magnam partem abolitus*; (wie Anm. 25), p. 132.

Jesuitendramen aus ungefährdet katholischen Zentren der damaligen Zeit sympathisch behutsam, menschlich und stellenweise geradezu herzlich.

In den Zusammenhang offensichtlicher Rücksichtnahme auf Andersgläubige gehören noch folgende Einzelzüge:

- a) Der Papst, der im Leben der historischen Elisabeth eine wichtige Rolle als Schutzherr der Witwe spielt, tritt hier nicht auf, ja wird mit keinem Wort erwähnt. Der Kreuzzug des Landgrafen ist zu einer privaten Pilgerreise, im Armengewand, herabgestuft.
- b) Das Stück verzichtet, trotz der angedeuteten Heilungen an der Bahre der Verstorbenen, auf die ausdrückliche Deklaration Elisabeths als einer Heiligen im kanonischen Sinne. Nach der Sterbeszene folgt darum auch nicht die sonst übliche triumphale Aufnahme in den Himmel und die Belohnung im Jenseits. Elisabeths Seele wird lediglich von Engeln „auf [theatertechnisch] kunstvolle Weise“ in Empfang genommen und in den Himmel entführt.
- c) Das Jenseits ist im Stück hauptsächlich in der Allegorie der Gnade (*Gratia*) verkörpert, die bei ihrer Selbstvorstellung in der 2. Szene des ersten Akts eine durchaus protestantische Gnadenlehre vorträgt.
- d) An einer einzigen Stelle, bezeichnenderweise in der Strafpredigt Konrads (IV,4), wird für einen Augenblick ein Tadel vernehmbar für den, der aus Bequemlichkeit das Heil vom Glauben an das Wort Gottes erwartet und nichts Gutes tut:

„Dieser Faule⁵¹ wird nicht aus dem Glauben gerettet werden, mag er sich auch noch so brüsten, ganz und gar an das Wort Gottes, das Wort Gottes, das Wort Gottes zu glauben. Was wird es [S. 91] ihm nützen, dieses „Wort Gottes“ ausposaunt zu haben? Faul ist, wer nichts Gutes und dafür das Böse tut, faul ist, wer nicht liebt ...“

*Non otiosus hic fide salvabitur,
Quantumlibet se iactitet concredere
Verbum Dei, verbum dei, verbum dei.
Quid bucinasse proderit verbum dei?
Est otiosus, qui nihil boni facit
Et qui malum: otiosus est, qui non amat
(IV,4, V. 34–39, fol. 290r).*

Im übrigen wird der asketische Rigorismus Konrads in seiner abstoßenden Wirkung auf den Zuschauer⁵² dadurch abgemildert, daß die allegorische Person der Gnade seine unmenschliche Behandlung Elisabeths in einer eigenen Monolog-Szene

⁵¹ Konrad bezieht sich hier auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Mt. 20, 6.

⁵² Konrads Härte war schon von seinen Zeitgenossen gerügt worden, vgl. MATTHIAS WERNER, Die heilige Elisabeth und Konrad von Marburg, in: Sankt Elisabeth (wie Anm. 10), S. 58.

interpretiert⁵³ und als eine vorausschauende Form von christlicher Sorge verständlich zu machen sucht.

- e) Feindselige Emotionen werden allenfalls gegenüber den Ungläubigen geweckt, die im Stück die ungarische Heimat Elisabeths überfallen. Sie konnten vom Zuschauer ohne Schwierigkeit als die Türken des 16. Jahrhunderts verstanden werden⁵⁴, deren Abwehr eine gemeinsame christliche Aufgabe war.
- f) Als ein besonderes Zeichen konfessionspolitischer Sensibilisierung muß noch ein Überlieferungsbefund gewertet werden⁵⁵. In der 4. Szene des ersten Akts trägt der König von Ungarn seiner Gemahlin auf, seinen Feldzug gegen die Ungläubigen mit „geistlichen Waffen“ zu unterstützen:

„... da Gott ein milder Vater ist, wird er sich versöhnen lassen durch Fasten, Prozessionen, Gebet, körperliche Züchtigung und fromme Werke ...“

*... atque, ut est mitis parens, placabitur
Ieiunio, processionibus, prece,
Afflictione corporis, operibus piis ...*
(1,4, V. 33–35, fol. 277^v). [S. 92]

Die beiden letzten lateinischen Verse sind in der Handschrift von anderer, aber wohl gleichzeitiger Hand durch Eliminierung der Begriffe *processionibus* und *Afflictione corporis* entschärft und zu einem einzigen weniger strikt katholischen Vers zusammengezogen worden: *Ieiunio, prece, operibus piis*⁵⁶.

Im Bericht von seinem siegreichen Kampf gegen die ungläubigen Aggressoren erzählt der ungarische König, wie seine Truppen in der Schlacht das Kreuz vorangetragen haben:

*Et praeferentes in chyte signum crucis
(Incurrimus)*
(1,9, V. 64, fol. 280^r).

Auch dieser Vers ist in der Handschrift nachträglich ersatzlos gestrichen.

3. Eine kaum verhüllte Absicht des Stücks ist es, für eine christliche Erziehung der Jugend zu werben. Um dieses Anliegen zu verdeutlichen und buchstäblich sichtbar zu

⁵³ IV, 7; vgl. dazu Anm. 85.

⁵⁴ Das Türkenthema begegnet auf der Jesuitenbühne des 16. Jahrhunderts und später nicht selten, etwa auch in Fulda, 1586, im *S. Georgius*, fol. 78^v–124^r unserer Handschrift, der bezeichnenderweise im Beisein des Koadjutors des Deutschen Ordens Erzherzog Maximilian aufgeführt wurde und sowohl auf den aktuellen Türkenkampf des Erzherzogs als auch den Schutzpatron des Deutschen Ordens Bezug nimmt (vgl. fol. 79^v) oder in dem Drama *De Godefrido Bullonio Duce*, das 1596 in München aufgeführt wurde; vgl. dazu von REINHARDSTÖTTNER (wie Anm. 17), S. 80 ff., NOFLATSCHER (wie Anm. 32) und zum Thema allgemein DUHR (wie Anm. 38), S. 341.

⁵⁵ Zur Relativierung dieses Punktes ist hier jedoch an Anm. 48 zu erinnern.

⁵⁶ Im gleichen Sinne sind I,5, V. 27, fol. 278^v, und I,9, V. 5, fol. 279^v, *processionibus* bzw. *Processio* im Text einfach durch Streichung getilgt.

machen, hat der Autor für die heranwachsende Elisabeth die Figur der Lehrerin (*Didascalā*) erfunden, die dann später von Konrad abgelöst wird. Bereits in der 1. Szene des ersten Akts unterhält sich das königliche Elternpaar über die notwendig werdende Erziehung seiner Tochter und, in sentenzartigen Sätzen, über Erziehung allgemein:

KÖNIG

Jetzt müssen wir daran denken, sie Lehrern zu übergeben, damit sie von Kindheit an Gott lieben lerne. Was man nämlich in frühester Jugend gelernt hat, bewahrt man noch im Alter.

KÖNIGIN

... Ja, ich habe fromme, gottesfürchtige Alte gesehen, die als Kinder christliche Schulen besucht hatten, und ich habe gleichfalls auch böse und gottlose Alte gesehen, die früher eben nur einen schlechten Umgang gehabt hatten. Solche Auswirkungen hat eine gute oder schlechte Erziehung.

REX

*Nunc de Magistris cogitare nos decet,
Ut diligere discat Deum a pueritia.
Quod imbibit parvulus puer, servat senex.* [S. 93]

REGINA

*... Vidi pios senes, Deoque deditos,
Qui parvuli pias frequentarant scholas.
Vidi simul malos, et hostes Numinis,
Qui cum malis consueverant versarier.
Haec educatio facit bona, aut mala.*
(I.1, V. 9–11, 14–18, fol. 276^r).

Die Überlegungen der Eltern werden in der gleich darauf folgenden Szene von *Gratia* noch einmal kommentiert und nachbereitet:

„Ja, für rechtschaffene Eltern geziemt es sich, ihre Kinder frommen Lehrern anzuvertrauen.“

*Namque est opus dignum probis parentibus
Pius Magistris liberos committere.*
(I.2, V. 7 f., fol. 276^v).

Natürlich konnten und sollten derartige Gedanken am Beginn des Stücks von den Zuschauern auf die in Fulda neu eingerichtete Schule der Jesuiten bezogen und als Einladung zum übrigens kostenlosen Unterricht ihrer Kinder verstanden werden⁵⁷.

⁵⁷ Die Erziehung der Jugend war auch das zentrale Thema der Aufführungen aus dem Jahre 1573 (Kampf zwischen *Sapientia* und *Voluptas*) und 1576 (*Acolastus*, d. h. „Der Verlorene Sohn“). *Acolastus* gerät ins Elend, weil er die Prinzipien seiner Erziehung verrät; vgl. dazu Valentin (wie Anm. 11), S. 416 f.

4. Bei einem grundsätzlich sehr souveränen Umgang des Autors mit seinen Quellen muß doch überraschen, daß Marburg als Ort der letzten Lebensjahre Elisabeths, als Sitz ihres Hospitals, als Ort ihres Todes, ihres Kultes und ihrer Kirche in unserm Stück völlig ausgespart ist. Elisabeths Hospital wird ausdrücklich in Thüringen gebaut – auf die Frage ihres bischöflichen Oheims, wo es entstehen soll, antwortet sie: „Am liebsten hier“ (*hic maxime*)⁵⁸ – und hier auch stirbt sie und wirkt ihre ersten Wunder. Der Grund für diese Unterschlagung Marburgs, die auf eine ziemlich dreiste Geschichtsfälschung hinausläuft⁵⁹, ist nicht schwer zu finden: Dem protestantischen Hessen, dessen beide Landgrafen die erbittertsten und aktivsten Gegner einer Rekatholisierung Fuldas durch die Jesuiten waren⁶⁰, durfte kein Fünkchen vom Glanz Elisabeths gegönnt werden. Hingegen gibt der Autor zu, daß nicht nur Ungarn, sondern auch Thüringen am Ruhm Elisabeths teilhabe: [S. 94]

„Ihre Geburt verlieh Ungarn seinen Glanz, ihr Leben und Sterben brachte Ruhm und Heil für das Land Thüringen.“

*Illius ortu terra fulget Hungara,
Vita solum Thuringicum et floret nece.*
(Prologus, V. 16 f., fol. 275^v).

Er ließ also, wenn es denn sein mußte, dem Herrn Thüringens, dem Kurfürsten von Sachsen, was er den Hessischen Landgrafen verwehrte. Diese Besserbehandlung des konservativen Protestanten August von Sachsen könnte wiederum aktuelle politische Ursachen haben. Zwar hatte sich August immer wieder von den Hessen in die Front gegen Abt Balthasar und seine Jesuiten drängen lassen, doch gab es bei ihm im Laufe der Zeit Anzeichen für eine eher zur Duldung geneigte Position⁶¹, die sich im Sommer 1574 in einem Treffen des Kurfürsten mit dem Erzbischof von Mainz in Mühlhausen manifestierte⁶² und konsequent zu der bereits angedeuteten Enttäuschung der entschiedenen Protestanten auf dem Kurfürstentag im Oktober 1575 hinführte.

Es scheint, daß in unserem Stück die Haltung Augusts von Sachsen wenigstens in der Weise „honoriert“ wurde, daß dem protestantischen Thüringen noch ein legitimer Anspruch auf die heilige Elisabeth zugebilligt ist.

⁵⁸ V,10, V. 43, fol. 299^r.

⁵⁹ Der Prolog rühmt gerade den historischen, nicht-fiktiven Charakter des Stücks.

⁶⁰ Das gespannte Verhältnis zu den Landgrafen dokumentiert sich eindrucksvoll in der Antwort Wilhelms von Hessen-Kassel auf Balthasars Schreiben vom Januar 1574 und in der Instruktion für Johann Meckbach, den Hessischen Abgesandten an das Kapitel und die Ritterschaft des Stiftes Fulda, sowie in der demonstrativ unfreundlichen Behandlung, die dem Gesandten Balthasars Johann Klinghardt in Kassel und Marburg zuteil wurde; vgl. dazu KOMP (wie Anm. 23), S. 66–92 und v. EGLOFFSTEIN (wie Anm. 23), S. 8–18.

⁶¹ Vgl. den Brief des Adrian Loeff an Leonhard Kessel vom 14. Juli 1574 über die Entwicklung in Kur-sachsen: . . . *Dicere autem ducem Saxonicum, se malle Jesuitas admittere quam Calvinistas*, HANSEN (wie Anm. 30), S. 691.

⁶² Vgl. RITTER (wie Anm. 24), S. 448: „ . . . und wie da der Erzbischof dem Kurfürsten vorstellte, daß zur Erhaltung der Eintracht jeder Reichsstand die Selbstherrlichkeit des anderen in seiner Landesregierung achten müsse, erlangte er auch von ihm die für den Abt beruhigendsten Erklärungen.“

Die „Comoedia Elisabeth“ als literarisches Werk

Das Stück ist überliefert in der Sammelhandschrift der Hessischen Landesbibliothek Fulda [jetzt: Hochschul- und Landesbibliothek Fulda] 4^oCod. C 18, fol. 275^r–302^r, die, zusammen mit zwei weiteren Codices von inhaltlich etwas geringerem Gewicht⁶³, einen hervorragenden Beitrag zur Gattung des lateinischen Jesuitendramas in Deutschland liefert⁶⁴. [S. 95]

Bemerkenswert an der Fuldaer Sammlung ist u. a. die ungewöhnliche formale Vielfalt der Stücke⁶⁵ und die in dieser Häufigkeit einzigartige musikalische Notierung der Gesangspartien, zumal der Chöre am Aktschluß⁶⁶.

Mehrere Stücke haben deutsche Inhaltsangaben, z.T. vor jedem Akt⁶⁷, und im *Acolastus* von 1576 sprechen die beiden Personen Morio und D. Grill, auch im Dialog mit anderen, ausschließlich deutsch – eine ebenfalls ganz außergewöhnliche Erscheinung.

Die 1.683 Verse unseres Stückes sind von einer einzigen gut lesbaren Hand teilweise sehr fehlerhaft aus einer Vorlage abgeschrieben worden⁶⁸. Dieselbe Hand hat auch die wertvollen Regieanweisungen in den laufenden Text mit aufgenommen⁶⁹. Am Anfang

⁶³ Fulda LB 4^oCod. C 13 und 4^oCod. B 15; hinzu kommt 4^oCod. B 34 (vgl. Anm. 34).

⁶⁴ Außer unserem Text enthält der Codex folgende Stücke, die z. T. in chronologisch falscher Reihenfolge nachträglich zusammengebunden worden sind: *Acolastus* („Der Verlorene Sohn“), 1576 (am Anfang fehlen 23 Verse. Müller (wie Anm. 8), S. 47 und Valentin (wie Anm. 11), I, S. 416 verstehen die griechische Bezeichnung für die Person, die den Inhalt jedes Akts in deutscher Sprache „kurz erklärt“, *Brachymetaphrastes*, fälschlich als Titel des Stücks); *Philomusus* (?), undatiert; 5 sehr kurze *Dialogi* (oder *Dialogismi*), undatiert; *Narcissus* (?), 1579; *S. Georgius Martyr* (*Tragicomoedia*), 1586; *Heliodorus*, 1587; *Abelus a Caino occisus Dialogus*, 1583; *De Abrahamo misericorde et pio Dialogus bipartitus*, undatiert; *Actio sacra de Abraham filium suum Isaac offerente*, 1640 (?); *Jacob a patre Isaac benedictus Dialogus*, undatiert; *Dialogus de Manna et Petra*, 1581; *Absolon* (!), undatiert; *S. Eustachius Tragoedia*, 1584; *Comoedia Elisabeth* (unser Stück), 1575; *Susanna actio tragicomica*, undatiert; *Tragoedia Jephthes*, 1588. Manche Datierungen, so z. B. die für dieses offenbar älteste erhaltene *Jephthe*-Drama der Jesuiten, sind durch die Auswertung der Fuldaer *Litterae annuae* möglich geworden.

⁶⁵ In buntem Wechsel werden zahllose Metren erprobt; dabei fällt der starke Anteil hexametrischer Texte – ein Charakteristicum sehr früher Jesuitendramen – besonders ins Auge.

⁶⁶ Vgl. Fulda, in: MGG 4, 1955, Sp. 1134 f. In den *Litterae annuae* wird immer auf die besondere Pflege der Musik im Fuldaer Gottesdienst hingewiesen. Im Jahre 1574 richtete Balthasar eine tägliche einstündige *lectio musicae* ein. Sie wurde, für ein fürstliches Entgelt, gehalten von einem *Cantor Catholicus*, der zu den übrigen Stunden des Tages die Fuldaer Knaben das Lesen und Schreiben in ihrer Muttersprache und den Katechismus lehrte; vgl. *Litt. ann.* (wie Anm. 36), I, fol. 18^r.

⁶⁷ Diese auch anderswo nachgewiesene Praxis, den nicht lateinkundigen Zuschauer über das Geschehen auf der Bühne wenigstens oberflächlich in der Volkssprache zu informieren, wurde in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts von der Ordenszentrale zugunsten des rein lateinischen Dramas unterbunden; vgl. G. M. PACHTLER, *Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu ... II* (*Monumenta Germaniae Paedagogica V*), Berlin 1887, S. 272.

⁶⁸ Das beweisen eindeutige Lesefehler wie *olimpadis* statt *lampadis* (Prolog, V. 14), *mistic* statt *missis* (Chorus nach dem Prolog, V. 6), *praerateque* statt *pieiateque* (1,2, V. 14) etc.; vgl. hierzu auch Anm. 48.

⁶⁹ In anderen Handschriften stammen Regieanweisungen, die allgemein eher spärlich überliefert sind, oft als Marginalnoten von zweiter Hand. Man darf annehmen, daß sie in diesen Fällen aus der unmittelbaren Inszenierungsarbeit hervorgegangen sind.

steht ein Verzeichnis der insgesamt etwa 50 *Personae interlocutores*⁷⁰, nach *Prologus* und *Chorus* folgen fünf Akte mit 9, 6, 4, 9 und 14 Szenen und je einem Chor am Aktschluß, in jeweils eigenem Metrum. Den Schluß bildet der *Epilogus*. Von den genannten Chören abgesehen, ist der Text durchgehend im klassischen lateinischen Komödienvers, dem jambischen Senar, geschrieben.

Ort der Handlung ist in den ersten drei Akten der ungarische Königshof, in den umfangreicheren restlichen beiden Akten die Wartburg in Thüringen. Die Handlung umspannt die Zeit von Elisabeths Kindheit bis zu ihrem Tod⁷¹.

Es ist weiter oben bereits gezeigt worden, daß der Autor zu bestimmten Zwecken sehr unbekümmert mit historischen Fakten umgeht. Wenn man von der erwähnten [S. 96] Unterschlagung Marburgs absieht, fällt einem vor allem auch die unproportionierte Ökonomie der dramatischen Handlung auf, die zum Bild der Überlieferung gar nicht passen will: drei von fünf Akten spielen in Elisabeths ungarischer Heimat. Ein wichtiger Teil der Lebensgeschichte ist also dort angesiedelt, wo die Heilige in Wirklichkeit nur wenige Jahre ihrer frühesten Kindheit verbracht hat. Der Grund für diese Modifizierung liegt wiederum auf der Hand. Der Autor mußte die historisch verbürgte Verheiratung des unmündigen Kindes zum einen als für seine Zuschauer befremdlich und zum andern als dramatisch ebenso schwierig wie unergiebig empfinden. Wenn er hingegen Elisabeth am väterlichen Königshof heranwachsen ließ, hatte er die willkommene Gelegenheit, sie zunächst in mehreren Phasen ihrer Erziehung zu zeigen, vor allem aber erhielt er so eine verantwortliche Person, die den zentralen Konflikt des Stücks, nämlich die Entscheidung zwischen dem Gelübde der Jungfräulichkeit und dem Gehorsam gegenüber dem Vater⁷², überzeugend austragen konnte. Hinzu kam die Möglichkeit, im Drama ein sehr pointiertes Vor- und Abbild der Türkenüberfälle auf Ungarn vorzustellen, von denen seine Zuschauer in diesen Jahren und Jahrzehnten ständig hören mußten⁷³. So hat der Autor, die Historie wiederum ignorierend, in Elisabeths Vater das Idealbild des christlichen Herrschers gezeichnet, der mit Gottes Hilfe, aber auch mit tatkräftiger militärischer Anstrengung die ungläubigen Aggressoren vernichtet. Diese Aktion, die unschwer als politischer Appell an alle christlichen Fürsten verstanden

⁷⁰ Die Unschärfe erklärt sich daraus, daß bei der Gruppe der Soldaten, der Bettler und des Chors die Höhe der Zahl ausdrücklich offen gelassen ist; z. B. *Miles (!) constans pluribus, inter quos Tympanista et tubicen, praeco, Centurio, Signifer*, fol. 275^v.

⁷¹ Etwaige Beschränkungen durch die von der antiken Poetik geforderte Einheit des Ortes bzw. der Zeit haben die Jesuiten nur selten akzeptiert. Zumal ein Heiligenleben mit seinen vielfältigen Phasen der Prüfung und Bewährung konnte ohne schwere Einbuße an „Wahrscheinlichkeit“ nicht nach solchen Regeln – z. B. einer Handlungszeit von maximal zwei Tagen – auf die Bühne gebracht werden.

⁷² Der Vater, hier ohne männlichen Erben, möchte in Elisabeth das Überleben seines Geschlechts gesichert sehen.

⁷³ Vgl. auch Anm. 54.

werden konnte, hält den ganzen ersten Akt in Gang, und ihr Kontrast zu den familiären Szenen ist hier von besonderer dramatischer Wirkung⁷⁴.

Die Entscheidung des Autors, Elisabeth in Ungarn groß werden zu lassen, hat u. a. die Konsequenz, daß sich ihr heiligmäßiges Leben natürlich schon dort manifestieren muß, und vor allem, daß Konrad (von Marburg) als ihr geistlicher Lehrer bereits in Ungarn seine Rolle zu spielen hat. Elisabeths Sorge für die Armen und besonders ihre Beratung durch Konrad bei ihrer persönlichen Lebensentscheidung sind darum schon am Ende des zweiten Akts (Szene 5 bzw. 4) dargestellt.

Einige weitere Abweichungen von der historischen Überlieferung mögen wenigstens noch kurz angedeutet werden: Landgraf Ludwig stirbt im Drama nicht schon in Italien, sondern erreicht das Heilige Land und erliegt der Krankheit erst unmittelbar vor seiner geplanten Rückkehr. Dadurch wird der rührende Bericht des Boten ermöglicht, wie Ludwig im Angesicht der Heiligen Stätten vereinbarungsgemäß in Treue seiner Gemahlin Elisabeth gedenkt (V,4). Im vorliegenden Stück sucht nicht Elisabeth ihren bischöflichen Oheim in Bamberg auf, sondern dieser kommt, mit viel Geld von ihrem Vater, nach Thüringen, um sie wiederzuverheiraten oder sie in ihre Heimat zu [S. 97] schicken⁷⁵. Das vom Oheim überbrachte Geld bildet das Grundkapital für den Bau des Hospitals. Elisabeth schießt ihre eigene Mitgift zu. Der Bischof stellt persönlich die Handwerker, die abseits auf der Bühne, wenn nicht sichtbar, so doch hörbar, während der 11. Szene des fünften Akts mit dem Bau des Hospitals beginnen⁷⁶.

Angesichts solcher Eigenwilligkeit gegenüber der Überlieferung ist es fast müßig, nach den Quellen für dieses Drama zu fragen. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat der Autor die *Legenda aurea* des Jacobus a Voragine⁷⁷ verwendet. Dafür sprechen viele z.T. spezifische Übereinstimmungen⁷⁸. Andere legendäre bzw. historische Vorlagen müssen allerdings dazugekommen sein, in denen etwa die Rolle des Ringes bei der Nachricht von Ludwigs Tod oder die Pflege des Kopfkranken erzählt war⁷⁹.

⁷⁴ Es mußte die Zuschauer tatsächlich erschrecken und erschüttern, wenn zu Beginn der 4. Szene des ersten Akts der Bote den Eltern Elisabeths, die sich eben ihres privaten Glücks durch ihre Tochter bewußt werden, den Überfall des grausamen Feindes meldet.

⁷⁵ Der *Episcopus* tritt zum ersten Mal bereits in I,8 am ungarischen Hof in Aktion. Der Zuschauer mußte also davon ausgehen, daß er direkt von Ungarn nach Thüringen gekommen ist.

⁷⁶ Vielleicht ist es nur eine zufällige Koinzidenz, aber es soll doch erwähnt werden (und die Zuschauer haben möglicherweise die Assoziation mitvollzogen), daß gerade in dieser Zeit in Fulda die Bauten und Baupläne Balthasars ein beherrschendes Thema waren: in eben dem Jahresbericht, der die Eröffnung des Studiensemesters beschreibt, heißt es vom Abt: *Egit cum Nuntii Apostolici comite de Seminario amplificando . . . Aedes constituit certas pauperibus studiosis, quibus stipendium annuum tribuet; Litt. ann.* (wie Anm. 36), I, fol. 20r.

⁷⁷ Jacobus a Voragine, *Legenda aurea*, rec. TH. GRAESSE, Dresdae et Lipsiae 1846, S. 752–771.

⁷⁸ Bei Jacobus ist z. B. ebenfalls die Verheiratung der Unmündigen übergangen.

⁷⁹ Die für das Jesuitentheater unentbehrlich gewordene hagiographische Sammlung des Laurentius Surius, *De probatis Sanctorum historiis*, deren sechster Band mit der Elisabeth-Vita von Jacobus Montanus eben im Jahre 1575 in Köln erschien, hat für unser Drama offensichtlich noch nicht zur Verfügung gestanden.

Welche Bewegungsfreiheit der Autor für sich in Anspruch nahm, erkennt man auch daraus, daß er, von den Protagonisten Elisabeth, Ludwig und Konrad abgesehen⁸⁰, sich wenig um die überlieferten Namen kümmerte. Den Begleiterinnen Elisabeths verlieh er beliebige⁸¹, den Armen sprechende, z.T. gräzisierungsfähige Namen wie Talas, Penes, Psoraleus. Unter dem typischen Hofpersonal verdienen der Koch und die beiden lustigen Personen Morus und Morosophus Erwähnung. Ihr Auftritt (III,3), in dem gestohlen, gefressen, geschimpft, geprügelt und übertölpelt wird, steht ganz in der Tradition der antiken Parasitenkomik. Und doch hat er seine dramatische Funktion, insofern er Elisabeths und Ludwigs Hochzeitsmahl unaufdringlich ins Spiel bringt und aus der Perspektive der kleinen Leute indirekt beleuchtet.

Dies ist übrigens die einzige komische Szene des ganzen Stücks. Der Autor macht bereits im Prolog auf die seriöse und einzig christenwürdige Qualität seiner Geschichte aufmerksam⁸². Das heißt aber nicht, daß wir es mit einem angestregten, gravitatisch düsteren und womöglich langweiligen Drama zu tun hätten. Im Gegenteil: es [S. 98] gibt unter all den rhetorischen, feierlichen, belehrenden und polemisierenden Stücken aus der Frühzeit des Jesuitentheaters wahrscheinlich keines, das in seiner Stimmung und in seinem Ton so natürlich, mitfühlend und – dem Gegenstand wahrhaft angemessen – zugleich heiter wäre wie dieses⁸³.

* * *

Es ist im hier gegebenen Rahmen nicht möglich, den lateinischen Text mit deutscher Übersetzung als Ganzes zu veröffentlichen. Stattdessen wird im folgenden der Inhalt des Stücks in geraffter Form wiedergegeben. In einem Textanhang sind zum Abschluß einige ausgewählte Partien im lateinischen Wortlaut mit deutscher Übersetzung abgedruckt. Auf diese Weise ist das Stück dem allgemein an der Elisabeth-Literatur Interessierten vorgestellt und gleichzeitig für die Theater- und Literaturgeschichte einigermaßen dokumentiert.

Der Handlungsverlauf: Regest der einzelnen Szenen (mit allen handelnden Personen und kompletten Regieanweisungen)

*Comoedia Elisabeth filia Regis Hungariae et Landgravi Thuringiae coniunx acta*⁸⁴ Fuldae 1575.

⁸⁰ Das ungarische Königspaar, Landgraf Hermann und der bischöfliche Oheim Otto sind nur appellativ gekennzeichnet als *Rex*, *Regina*, *Landgravius*, *Episcopus*.

⁸¹ Eine Ausnahme bildet Ildegundis; vgl. ALBERT HUYSKENS, Quellenstudien zur Geschichte der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Marburg 1908, S. 132 f.

⁸² Komische Szenen sind im Jesuitentheater sonst keineswegs verpönt, sondern gerade in ernstem Umfeld zur psychischen Entspannung des Zuschauers willkommen.

⁸³ Man vergleiche besonders die menschlich anrührenden Familienszenen (I,1, 4, 5, 9; II,1, 2; IV,1), den Besuch der Markgräfin (IV,3 und 5) oder auch den Brief Elisabeths an ihre Eltern (V,3).

⁸⁴ Vgl. oben Anm. 2.

Personae interlocutores

Liste der etwa fünfzig Rollen

Prolog und Inhaltsangabe (32 Senare)

Ankündigung einer wahren und nicht leichtfertigen Geschichte, die zur Lebensunterweisung dient. Elisabeth als christliches Vorbild der Gegenwart.

Chor (5 elegische Distichen)

Variation des Prologs. Der Zuschauer soll durch das Theater moralisch gebessert werden.

I.1 (27 Senare)

König und Königin von Ungarn

Exponierende Rekapitulation des bisherigen Lebens der Königstochter Elisabeth. Fragen ihrer künftigen Erziehung. Empfehlung christlicher Schulen.

I.2 (35 Senare)

Die Gnade

Verdeutlichung und Kommentierung der Thematik von I,1. Prophetische Ausschau auf Leben und Ruhm Elisabeths. Selbstvorstellung der Gnade: der Mensch ist ganz auf ihre Hilfe angewiesen⁸⁵. [S. 99]

I.3 (17 Senare)

Königin, Elisabeth, Lehrerin

Elisabeth wird ihrer Lehrerin anvertraut.

I.4 (37 Senare)

König, Königin, Bote

Störung des privaten Glücks durch die Nachricht vom Angriff der Ungläubigen auf das ungarische Reich. Das Unglück wird von den Betroffenen als Fügung Gottes zur Prüfung der Menschen verstanden. Der König schickt sich an, Truppen für den Kampf zu sammeln.

I.5 (31 Senare)

König, Elisabeth, Lehrerin

Spiegelung und Reflexion der Kriegsgefahr durch die besorgten Frauen.

I.6 (30 Senare)

König, Soldat(en), Centurio, Signifer

Aufruf des Königs zum Kampf für die gute Sache gegen die Ungläubigen. Treuegelöbnis der Soldaten.

I.7 (30 Senare)

⁸⁵ Die Person der Gnade agiert durch das ganze Stück als aufklärende Interpretin der Handlung. Manche Züge der *Gratia* decken sich mit Erscheinung und Funktion des Schutzengels (*Angelus custos*) oder auch der *Conscientia* in anderen Jesuitendramen. In zwei weiteren Fuldaer Stücken derselben Handschrift treten ein *Interpres* bzw. *Personae interpretes* auf, die dem Zuschauer geistliche Verständnishilfen geben: vgl. *De Abrahamo misericorde et pio Dialogus bipartitus*, fol. 141^v–153^r, und *Dialogus de Manna et Petra* (1581), fol. 179^r–193^v.

Königin, Lehrerin, Elisabeth mit ihren Freundinnen

Auszug der Truppen (durch das Gespräch der Frauen vergegenwärtigt). Elisabeth tanzt mit ihren Freundinnen den Reigen, unterbricht das Spiel aber in asketischer Weise gegen den Willen der andern.

I.8 (11 Senare)

Herold, Königin, Bischof mit Gefolge

Die Armen werden vor dem Palast von der Königin (nicht von Elisabeth) gespeist und bekleidet. Dafür müssen sie ihrerseits um einen guten Ausgang des Krieges beten und an der Bittprozession mit dem Bischof teilnehmen.

Regieanweisungen:

„Der Herold verkündet an drei Stellen des Theaters die Einladung an die Armen.“ (*Haec repetet ter praeco tribus locis theatri.*)

„Nach der Speisung und Einkleidung der Armen findet eine Prozession durch das Theater statt: der Bischof schreitet voran, während der Chor singt. Der ganze Zug sucht schließlich wieder die Kirche auf.“ (*Posthaec fiet processio per theatrum praeeunte Episcopo et canente choro. Omnes templum repetent.*)⁸⁶ [S. 100]

I.9 (82 Senare)

Elisabeth, Königin, Lehrerin, König mit seinem Heer

Empfang des durch Gottes Hilfe siegreichen Heeres in der Heimat. Der König gibt selbst einen langen Bericht über die Schlacht.

Schlußchor des I. Akts (12 Asclepiadei a minore)

Preis Gottes und Dank für den Sieg.

II.1 (37 Senare)

König, Königin, Elisabeth, Agatha als stumme Person

Plan des Königs, die nun herangewachsene Elisabeth mit dem Landgrafen von Thüringen zu verheiraten (Franzosen, Spanier oder Italiener lehnt er als mögliche Schwiegersöhne ab). Elisabeth, seit jeher zur Jungfräulichkeit entschlossen, läuft verstört davon, als sie von der Absicht des Vaters hört.

II.2 (31 Senare)

Königin, Elisabeth, Agatha

Mutter und Tochter erörtern den Konflikt in gegenseitigem Verständnis. Elisabeth will ihre Entscheidung vom Rat ihres geistlichen Betreuers Konrad abhängig machen.

II.3 (29 Senare)

Elisabeth, Gabriel

Im Gebet gewinnt Elisabeth Klarheit durch die Antwort Gabriels, der sie gleichfalls auf Konrad verweist. Gabriel prophezeit ihr, daß sie heiraten, ihren Mann aber bald verlieren und danach Witwe bleiben werde.

⁸⁶ Die Speisung und Kleidung der Armen, ein Motiv aus Elisabeths Leben (vgl. auch V,1), ist hier auf die Königin übertragen und dramatisch funktionalisiert als Entlohnung der Armen für ihre Gebete um den Sieg des Königs.

Regieanweisung:

„Elisabeth dankt Gott im stillen Gebet und erhebt sich.“ (*Actis gratiis Deo, tacite, surget.*)⁸⁷

II.4 (30 Senare)

Elisabeth, Konrad

Konrads Rat an Elisabeth, ihrem Vater zu gehorchen. Elisabeth gelobt, entsprechend der Verheißung Gabriels, nicht wieder zu heiraten, falls sie Witwe werden sollte.

Regieanweisung:

„Konrad kehrt zum König zurück, Elisabeth begibt sich in die Kirche.“ (*Ille revertetur ad Regem, haec ad templum se conferet.*) [S. 101]

II.5 (67 Senare)

Talas, Sathan, Elisabeth, Penes

Der verarmte Talas will sich aus Verzweiflung erhängen. Der Teufel rät ihm zu. Elisabeth bewahrt ihn davor, tröstet ihn und gibt ihm, wie auch dem Bettler Penes, von ihrer Habe.

II.6 (24 Senare)

König, Königin, Konrad, Bote, Agatha

Entsendung des Boten nach Thüringen. Die Hochzeit soll in Ungarn stattfinden.

Schlußchor des II. Akts (20 jambische Dimeter)

Rühmung des Gehorsams vor Gott.

III.1 (26 Senare)

Der König mit den Seinen, der Landgraf mit den Seinen, ein Bote

Ankunft und feierliche Begrüßung des Landgrafen von Thüringen mit seinem Sohn Ludwig in Ungarn. Festlegung der Hochzeit auf den folgenden Tag.

III.2 (31 Senare)

Die Gnade

Erneute prophetische Interpretation und Rechtfertigung der Entscheidung Elisabeths für die Ehe und gegen die Jungfräulichkeit. Die Szene mündet in die Hochzeitsfeierlichkeiten.

Regieanweisung:

„Danach werden Bräutigam und Braut feierlich zur Kirche geleitet und getraut. Sie kommen zurück und nehmen im Hause ein schlichtes Mahl ein. Währenddessen ertönt ununterbrochen Musik von Instrumenten oder Gesang.“ (*Posthaec ducentur ad templum*

⁸⁷ Die Annäherung Elisabeths an die Jungfrau Maria, die sich tendenziell durch die ganze Elisabeth-Literatur verfolgen läßt, ist hier in einer Art „Verkündigungsszene“ kühn ins Bild gesetzt. Der letzte Vers Gabriels unterstreicht die biblische Assoziation: „Bewahre diese Geheimnisse in deinem Herzen“ (*Et haec tuo secreta conde pectore*): vgl. Lucas 2, 19.

sponsus et sponsa solenniter et copulabuntur; reducentur et prandebunt sicce domi, quo tempore continuo personabunt instrumenta musica, vel cantabitur.)

III.3 (65 Senare)

Magirus, Morus, Morosophus

Der Parasit Morus stiehlt in der Küche vom vorbereiteten Hochzeitsmahl ein Stück Gänsebraten und Wein; er wird zuerst vom königlichen Koch verprügelt und schließlich von seinem Kumpan Morosophus um seine Beute betrogen⁸⁸.

III.4 (62 Senare)

Bischof, Elisabeth, König, Königin, Ludwig, der Landgraf (Vater) mit den übrigen Geistliche Ermahnung des neuvermählten Paares durch den Bischof. Elisabeths Abschied von ihren Eltern. [S. 103]

Schlußchor des III. Akts (4 Sapphische Strophen)

Meditation über die Notwendigkeit des Abschieds im menschlichen Leben.

IV, 1 (52 Senare)

Ludwig, Elisabeth

Ludwigs Trauer über den Tod seines Vaters. Elisabeth tröstet Ludwig und ermutigt ihn zur Übernahme der Regierungsgeschäfte⁸⁹.

IV,2 (34 Senare)

Psoraleus, Elisabeth, Ildegundis, Barbara

Elisabeth pflegt einen Kranken, der ihr seine Lebensgeschichte erzählt.

IV,3 (36 Senare)

Markgräfin, Bote, Odilia und Johanna als stumme Personen, Elisabeth Besuch der Markgräfin (Elisabeths Schwägerin) während der Abwesenheit Ludwigs. Elisabeth rühmt ihren Mann.

IV,4 (64 Senare)

Konrad, Mesner, eine große Zahl stummer Akteure

Elisabeth versäumt wegen des Besuchs der Markgräfin Konrads Predigt. Konrads Warnung an alle, die sich bequemerweise auf das Wort Gottes etwas zugute halten, ohne gute Werke zu tun.

IV,5 (30 Senare)

Elisabeth, die Markgräfin mit den Ihren (als stummen Personen)

Verabschiedung der Markgräfin durch Elisabeth.

⁸⁸ Diese einzige komische Szene des ganzen Stücks ist in ihrer Struktur bis in Einzelheiten von der Plautinischen Komödie geprägt.

⁸⁹ Das Todesmotiv dieser Szene präludiert dem baldigen Ende Ludwigs.

IV,6 (20 Senare)

Konrad, Mesner, Elisabeth, Ildegundis, Barbara

Harte Bestrafung Elisabeths durch Konrad für das ungehorsame Versäumnis seiner Predigt.

IV,7 (27 Senare)

Die Gnade

Beschwichtigende Interpretation der Härte Konrads.

IV,8 (30 Senare)

Ludwig, Elisabeth

Elisabeth billigt Ludwigs Entschluß, als Pilger (nicht als Kreuzfahrer) das Heilige Land aufzusuchen.

IV,9 (39 Senare)

Ludwig, Elisabeth, Johannes, Jacobus, Richardus, Petrus

Ludwig verpflichtet vier Edle auf den Schutz des Landes und Elisabeths für die Zeit seiner Abwesenheit.

Schlußchor des IV. Akts (10 Hexameter)

Preis des Menschen, der sein Leben nach dem Ewigen ausrichtet und von Fortuna nicht erschüttert werden kann.

V,1 (40 Senare)

Ludwig, Elisabeth, Johannes, Jacobus, Richardus, Petrus, Amycus, Nisius, Indiga und eine große Zahl von Armen

Ludwigs Abschied. Elisabeth kleidet und speist die Armen.

V,2 (41 Senare)

Elisabeth und eine große Zahl von Armen

Elisabeths Deutung der Armut als einer Möglichkeit christlichen Lebens.

V,3 (30 Senare)

Elisabeth, Schreiber, Bote

Elisabeth diktiert einen Brief an ihre Eltern⁹⁰.

V,4 (53 Senare)

Elisabeth, Amycas, <Konrad>

Elisabeth erhält die Nachricht von Ludwigs Tod im Heiligen Land.

Regieanweisung:

„Alle versammeln sich, und man singt in der Kirche das Requiem.“ (*Coactis omnibus cantabitur Requiem in templo.*)

⁹⁰ Dem Idyll des Glücks folgt wieder, wie in 1,4, unmittelbar die Katastrophe: vgl. die folgende Szene.

V,5 (15 Senare)

Konrad, Elisabeth, eine große Zahl von Armen, ein Herold, Elisabeths Begleiterinnen Elisabeth und Konrad speisen gemeinsam die Armen.

Regieanweisung:

„Sie essen schweigend nach monastischer Art.“ (*Comedent tacito Religioso more.*)

V,6 (40 Senare)

Johannes, Jacobus, Richardus

Drei der vier zu Elisabeths Schutz bestellten Edlen beschließen, die Witwe wegen Verschwendung ihres Besitzes zu entfernen.

V,7 (13 Senare)

Johannes, Jacobus, Richardus, Elisabeth mit ihrem Anhang
Vertreibung Elisabeths, die ihr Schicksal mit frommer Heiterkeit trägt.

V,8 (40 Senare)

Petrus, Elisabeth mit ihrem Anhang, Indiga, Magirus

Elisabeth erhält einen notdürftigen Raum als künftige Wohnstätte zugewiesen. [104]

V,9 (43 Senare)

Die Gnade

Geistliche Deutung des unbegreiflich ungerechten Geschehens: Leiden als Zeichen der Erwählung durch Gott.

V,10 (48 Senare)

Bischof, Petrus, Barbara, Elisabeth mit den Ihren

Elisabeths Weigerung, ihrem bischöflichen Oheim zu folgen, der sie wieder verheiraten möchte. Bau eines Hospitals am Ort ihres bisherigen Lebens.

Regieanweisung:

„Während der folgenden Szene bauen die Handwerker das Hospital.“ (*Tempore sequentis scenae fabri aedificabunt hospitale.*)

V,11 (31 Senare)⁹¹

Elisabeth, Gabriel

Elisabeth gelobt für immer ihren Dienst an den Armen. Gabriel verkündet ihr den baldigen Tod.

V,12 (50 Senare)

Elisabeth mit den Ihren und mit Armen, Floridus

⁹¹ Die erste Zeile dieser Szene vervollständigt den nur erst begonnenen letzten Vers von V,10. Dies ist im vorliegenden Stück der einzige Fall einer Unterbrechung des Verses durch die Szenengrenze.

Elisabeths Einzug in das Hospital und Pflege der Armen. Bekehrung eines leichtsinnigen Jünglings durch Elisabeth⁹².

V,13 (29 Senare)

<Die Gnade>⁹³

Elisabeths Leben, das nun zu Ende geht, wird durch zahlreiche biblische Vergleiche gerühmt.

V,14 (15 Senare)

Konrad, Ildegundis, Elisabeth und ihre übrigen Begleiterinnen

Elisabeths Tod und die ersten Heilungen an ihrer Bahre.

Regieanweisungen:

„Zu Beginn der Szene ruft Ildegundis in großer Eile nach Konrad.“ (*Initio scenae Ildegundis festina advocabit Conradum.*)

„Während sie ihr Leben aushaucht, singt man ein auf Christus bezügliches Lied, und ihre Seele wird auf kunstvolle Weise von Engeln in den Himmel aufgenommen.“ [105] (*Dum exspirat, cantabitur aliquid conveniens Christi (!), et artificiose animus in caelum ab angelis suscipietur.*)⁹⁴

Schlußchor des V. Akts (10 Hendekasyllaben)

Preis des Weltverzichts.

Epilog (28 Senare)

Rekapitulation des Geschehens und Ermahnung der Zuschauer, aus dem Spiel für ihr eigenes Leben zu lernen. [106]

⁹² Die auch in der *Legenda aurea* enthaltene Szene mit dem weltfreudigen Jüngling, eine Art komprimierter „Jedermann“-Geschichte, soll den Zuschauer zum Schluß noch einmal warnen und aufrütteln.

⁹³ Durch ein Versehen des Abschreibers ist die Person dieser Szene nicht angegeben. Es handelt sich aber ohne Zweifel um den Schlußauftritt der Gnade (*Gratia*), die in diesem Stück als einzige Person ausschließlich im Monolog spricht.

⁹⁴ Das hier vorgeschriebene „auf Christus bezügliche“ Lied (bei *conveniens* müßte eigentlich der Dativ *Christo* stehen) ist letzter Ausdruck der Christusminne dieser Seele und gehört atmosphärisch zu den zahlreichen Hohelied-Anklängen der Schlußszenen.

Textanhang

Vorbemerkung: Aus technischen Gründen ist die deutsche Übersetzung nicht, wie in der gedruckten Ausgabe, parallel zum lateinischen Text angeordnet, sondern folgt im Anschluß an diesen. Von wenigen Ausnahmen (etwa dem konsequenten Ersatz von j durch i sowie u in konsonantischer Funktion durch v) abgesehen, ist der Text der folgenden ausgewählten Szenen orthographisch unverändert aus der Handschrift übernommen. Im Sinne größerer Einheitlichkeit und Klarheit ist die Interpunktion maßvoll modernisiert, die zahlreichen Abkürzungen sind aufgelöst. Neu ist die Verszählung sowie die jeweilige Angabe des Akts. Die Prosäübersetzung will dem Leser lediglich eine Hilfe sein. Die Regieanweisungen des Originaltextes sind in runde Klammern gesetzt. Ergänzende Hinweise des Herausgebers zur szenischen Realisierung stehen in spitzen Klammern.

275^r PROLOGUS et ARGUMENTUM

- Adspicio magnam multitudinem virum
 Et foeminarum, sed velim plures forent,
 Immo cuperem tota adforet nunc civitas,
 Si posset omnes areae capere locus⁹⁵
- 5 Non fabulam fictam poetae arbitrio,
 Non ludicram narrationem aut exteram,
 Sed patriam, verissimam et sanctissimam
 Et quae vocarier potest Instructio
 Vel norma vitae concione spectabitis.
- 10 Nam cum poeta posset aliud sumere,
 Cunctis relictis maluit vitam piam
- 275^v Elisabeth istius soli et Thuringici
 Et Hungarorum luminis clarissimi,
 Quin Christianismi beatæ lampadis⁹⁶,
- 15 In gratiam Fuldensium proponere.
 Illius ortu terra fulget Hungara,
 Vita solum Thuringicum et floret nece.
 Sed actionibus suis hæc foemina
 Praeluxit omnibus Deum colentibus.
- 20 Non ulla gens tam barbara aut tam dissita est,
 Ad cuius aures illius praeconia
 Non venerint: profecto res mirabilis,
 Quod nata regis omnibus florens bonis,

⁹⁵ *cocus* cod., *locus* superscr. al. manus

⁹⁶ *olimpiadis* cod.

Quod nupta tanti principis ab infantia
 25 Sic spreverit terrena, sic carnem suam
 Afflixerit, sic et Deo serviverit.
 Hanc ergo vates proposuit, ut tempori
 Serviret et loco atque hominibus maxime.
 Res ludicrae vanaeque, quae risus movent
 30 Mentisque dissolvunt, suos sectantibus
 Motus quadrant, non christianis et piis,
 Cuiusmodi poeta vos cognoverat.

CHORUS

Si quis adest, qui vult tantummodo pascere sensus,
 Ille domum, sicut venit, abire potest.
 Non agitur ludus tantummodo lumina pascens,
 Christicolas veros fabula sancta decet.
 5 Christicolis veris haec fabula sancta paratur,
 Ut capiant missis⁹⁷ dogmata sancta iocis.
 Nullus abit: iunctus vult quilibet esse theatro,
 Hac melior scena quisque redire cupit.
 Rex igitur prodi Reginaque, turba moratur,
 10 Quisque suas intus sit vigil ante fores.

276^r Actus I, Scena Secunda

GRATIA

Uterque consultat parens, ut filia
 In optimis exerceatur moribus
 Et discat a primordio vitae Deum
 276^v Timere fallacemque Mundum spernere
 5 Cum singulis, quae factitat, ludibriis.
 Prae quidem et prudenter illi cogitant.
 Namque est opus dignum probis parentibus
 Piis Magistris liberos committere.
 Et hanc quidem docebit optima mulier
 10 Primum, magister inde non minus pius;
 Verum Deus docebit hanc primario⁹⁸
 Et copiosam gratiam huic daturus est,
 Ut, sicut est praelustris a propagine,

⁹⁷ *mistis* cod.

⁹⁸ *premario* cod.

- Sic fiat a miraculis pietateque⁹⁹
 15 Illustrior totique Mundo cognita.
 O Virgo faelix, quam Deus docturus est
 Et legit ex tot Virginum miriadibus,
 Faelix pater materque tali filia,
 Faelix genus, faelix domus cum patria,
 20 Quae Virginem talem tulit, faelix locus,
 In quo morabitur sacer thesaurus hic!
 Nam sum Dei, si nesciebas, gratia,
 Ad infimam terram supernis sedibus
 Transmissa, quo nocte et die illi sim comes.
 25 Absente me nihil potest humana vis;
 Praesente quidlibet potest, tunc laetus est,
 Tunc despicit caduca, tunc homo sitit
 Aeterna, fert onus levis¹⁰⁰ plumae modo.
 In asperis sum fortitudo casibus,
 30 In prosperis refreno gaudium nimium,
 Iam destitutos erigo, lapsos levo,
 Sum dulce deficientibus solatium,
 Ego irri¹⁰¹ mortalium corda arida.
 Hinc Elisabeth vocata, quod nota est Deo
 35 Et se puellae cognitum fecit Deus.

277^r Actus I, Scena quarta

REX, REGINA, NUNTIUS

REX

Es executi, quod tibi commiseram,
 Consorti thori Regnique mihi carissima?

REGINA

Factum, Domine mi Rex.

REX

Libenter audio.

- Ille suam det gratiam magnus Deus,
 5 Ut qui dedit pulcherrimam, det et piam.

⁹⁹ *praelateque* cod.

¹⁰⁰ *lenis* cod.

¹⁰¹ *errigo* cod.

NUNTIUS

Rex vive, tristem nuntium tibi fero:
 Rupto Tyrannus nuper inito foedere
 Excurrit in fines tuos magna manu;
 Urbes capit, vastat domos, vicos cremat,
 10 Opes rapit, populatur agros, obvios
 277^v Promiscue trucidat aut vinctos trahit.
 In omnibus fiunt locis libidines,
 Nec ullus est, qui posset huic¹⁰² resistere.
 Vix ipse de sequentium effugi manu¹⁰³,
 15 Ut certiore redderem te iniuriae.

REX¹⁰⁴

Quid audio ? rursus Tyrannus foedere
 Rupto furit¹⁰⁵ vexatque rursus subditos?

NUNTIUS

Ardere conspexi domos latissime
 Frustra suis populo gemente cladibus.

REGINA

20 O Arbiter rerum, Deus iustissime,
 Qui cuncta scis, qui cuncta cernis, haec feres?

REX

Ne te dolore torqueas, coniux mea.
 Si accepimus bona a Deo, cur non mala
 Et sentiamus? hic opus firma fide.
 25 Ignota haec non est Deo fallacia,
 Sed forte nobis haec sinit contingere,
 Vel ut probet nostram fidem vel augeat
 Nostram coronam aut puniat, quae fecimus
 Peccata, vel pro gloria sua quoque.
 30 Sed pone conceptum metum¹⁰⁶, coniux mea,
 Ego cohortes et phalanges militum
 Cogam, Deus iustus favebit optimae

¹⁰² *huic* om. cod.

¹⁰³ *manus* cod.

¹⁰⁴ *REGINA* cod.

¹⁰⁵ *fudit* cod.

¹⁰⁶ *concestum metu* cod.

Causae, atque ut est mitis parens placabitur
 Ieiunio, processionibus, prece
 35 Afflictione corporis, operibus piis¹⁰⁷,
 Quae mox ubi discessero pro copiis
 Agas.

REGINA

Agam: praestet Deus Victoriam.

279^r Actus I, Scena octava

PRAECO, REGINA, EPISCOPUS et FAMILIA

PRAECO

Totius urbis pauperes sub tertiam
 In porticum palatii se conferant.
 Horum fames sitisque large explebitur,
 Et singulis vestes dabuntur integrae,
 5 Ut ad Deum pro Rege proque exercitu
 Contra Tyrannum supplices fundant preces.
 (Haec repetet ter praeco tribus locis theatri.)

REGINA

Nunc estis expleti dataeque sunt togae.
 Moremini paulisper hic, dum Episcopus
 10 Turbaque sacerdotum chorusque concinne¹⁰⁸
 Ex aede sacra prodeant, – comitemini.
 (*Posthaec fiet processio per theatrum praeeunte Episcopo
 et canente choro. Omnes templum repetent.*)

281^r Actus II, Scena prima

REX, REGINA, ELISABETH, AGATHA MUTA

REX

Iam tempus est, ut cogitemus de viro
 Pro filia, cum facta sit prope nubilis.

¹⁰⁷ Versus 34 et 35 in unum contraxit alia manus hoc modo: Ieiunio, prece, operibus piis

¹⁰⁸ *concinnes* cod.

Sed quem petemus Regiae stirpi parem ?
 Non hanc volo Gallo vel Hispano dare
 5 Vel Italo; quaerendus in Germania est,
 Humaniores quae viros parere solet.
 Et sunt quidem magni viri in Germania,
 Sed audio Thuringiae magnum ducem
 Prae caeteris virum pium, iustum, gravem,
 10 Rebus potentem – sed facio minoris hoc.
 Illius ergo filium clarissimum
 Et educatum moribus sanctissimis
 Nostra putarem filia, dignissimum.

REGINA

Par cum pari, pius pia¹⁰⁹ facile coit.
 15 Sed ambigo, num poscat ipsa nuptias.
 Miranda narrat illius magistra: cum
 Parente spiritus, sed hanc saltem scio
 Amantiolem castitatis quam viri.

REX

Quid sentiat, fatebitur: vocemus hanc.

REGINA

20 Huc filiam, Virgo, evoca et sola veniat.

ELISABETH

Adsum, pater. Vocata sum.

REX

Vocariet
 Te iussimus. secreta ne cordis tui
 Celaveris; iam grandis es satis, vel ut
 Te lege matrimonii tradam viro,
 25 Vel alliges te castitatis vinculo.
 Ex his duobus quod leges libentius ?

ELISABETH

¹⁰⁹ *prae* cod.

Dicabo Christo coniugi corpus, pater.
Quare nihil mihi potest contingere
Beatius, quam si monasticam sequi
30 Permiseris.

REX

281^v Sed copulare te volo
Magno viro.

ELISABETH

Privabor ergo virginum
Pulcra corona?

REX

Ut palluit et exhorruit,
Ut facta mentio viri est!

REGINA

Quid facto opus ?

REX

Fortasse vultu territa est timida meo.
35 Abibo: tu rursus vocari praecipe,
Et suadeas, ut acquiescat, interim
Illius alloquar sacerdotem patrem.

284^v Actus III, Scena Prima

REX CUM SUIS, LANDTGRAVIUS CUM SUIS, NUNTIUS

REX

Reliqueras illum procul?

NUNTIUS

Sex millibus

Hinc abfuit, cum me praeire iusserat,
 Ut se venire cum suis magnatibus
 Cognosceres.

REX

Reverte, dic illi quoque,
 5 Ut tardius faciat iter: nos obviam
 His apparatus venire.

NUNTIUS

Praevolo.

LANDTGRAVIUS

Salus ab illo, qui salus verissima est,
 Invicte Rex!

REX

Salve simul, magnanime Dux!

LANDTGRAVIUS

Adsum paratus nuptias consumere,
 10 Quando voles, ubi voles et ut voles.
 Nam cui locare filium melius queam,
 Quam filiae regis, potissimum illius,
 Quo non potentior vel armis clarior,
 285^r Vel laude nobilior ? per orbis ambitum
 15 Omnes loquuntur de tuis victoriis,
 Primumque de novissima, quam tum Deo
 Iuvante, tum per milites fortissimos
 Es consecutus, gratiam certe mihi
 Meoque filio facis, quod filiam
 20 Lectissimam digneris illi tradere.

REX

In laudibus, praeclare princeps, nimius es
 Nostris ferendis, quae tibi potius quadrant.
 Ergo locum tempusque vis ut¹¹⁰ nominem ?

¹¹⁰ *ut om. cod.*

Cras nuptias agemus, atque isto loco,
 25 Nam cuncta iam parata sunt ad hoc opus.

LANDTGRAVIUS¹¹¹

Tempus locusque perplacet.

288^v Actus IV, Scena Secunda

PSORALEUS, ELISABETH, ILDEGUNDIS¹¹², BARBARA

PSORALEUS

Tune illa mater pauperum, quae diceris?
 O domina, cerne, quod caput miser geram:
 Ad ossa iam proserpsit haec contagio,
 Et nullus est, qui diluat putredinem.

ELISABETH

5 Fer huc aquam, puella, tepidam protinus
 Et linteum, lavemus istius caput,
 Propter Deum, qui primus exemplum dedit.
 289^r Es passus ista longiore tempore,
 Bone iuvenis?

PSORALEUS

Eheu, pertuli ab infantia,
 10 Et nullus arte potuit unquam ferre opem,
 Omnem licet pauperculus substantiam
 Pater meus chirurgicis insumpserit.
 Et ille quidem quamdiu superfuit,
 Curam mei gerebat: ast ubique nunc
 15 Relinquor.

ELISABETH

An libenter hoc pateris malum,
 Ut tibi Deus peccata dimittat tua ?

¹¹¹ *LANDTGRAVIUS* om. cod.

¹¹² *ALDEGUNDIS* cod.

PSORALEUS

Eheu, quis ista perferat¹¹³ libens mala ?
 Vel quo meo sum meritis ista crimine?
 Tam multa de patientia narrata sunt,
 20 Ut lassus audiendo sim: qui sanus est
 Facillime de infirmitate disputat.
 Hic concidat¹¹⁴, veteris ubi constantia?

ELISABETH

Non sic loquendum, nate mi! Ferenda sunt,
 Quaecunque Christus perpeti nos voluerit,
 25 Qui scit, quid utile sit malumve cuilibet.
 Plerosque morbus plus iuvat quam sanitas.

ILDEGUNDIS

Ecce tepidam cum linteis mundis aquam
 Et vasculum.

ELISABETH

Manicas meas invertite –
 Accede fili, colloca recte caput.

PSORALEUS

30 Putredo tota defluit, perge domina! –
 O me beatum, nunc caput mundissimum est!
 An sum vigil, vel dormio – nil sentio
 Doloris aut putredinis!

ELISABETH

Lauda Deum,
 Qui contulit tantum tibi beneficium.

292^r Actus IV, Scena Octava

LUDOVICUS, ELISABETH

¹¹³ *ista perferat ista* cod.

¹¹⁴ *Concidat veteris, ubi* cod.

LUDOVICUS

Exulto, coniux, gaudio, quod sit data
 Occasio tempusque post tot tempora
 Hoc exequendi, quod diu cupiveram.

ELISABETH

Quid illud est, mi domine vir?

LUDOVICUS

Proficiscier

- 5 Hyerosolymam et lustrare sanctissima loca.
 Nam quamlibet periculum sit maximum
 Passim et latrones obvient euntibus,
 Non sum tamen vitae anxius, quando fidem
 Dedere subditi, quietaque cuncta sunt.
- 10 Si me Deus revertier salvum volet,
 Non erit ei difficile, qui quidvis potest,
 Per agmen hostium et procellas ducere.
 Sin me immori magis volet, moriar libens
 Huic serviendo.

ELISABETH

Laudo te, mi domine vir,

- 15 Qui pro Deo vis ingredi tantam viam.
 Non senties contrariam: monebo te
 Potius, ut hoc agas opus sanctissimum.
 Nam spero te fore memorem mei quoque
 Absentis, ubi perveneris et inviseris
- 20 Tumulum dominicum cum crucis vestigiis
 292^v Et passionis caeteris sacris locis.

LUDOVICUS¹¹⁵

- Praesens eris, quocunque tunc processero.
 Sed interim pro me simul precaberis,
 Ut prosperet Deus viam; fiatque quod
 25 De me volet.

¹¹⁵ LUDOVICUS om. cod.

ELISABETH

Nil ambigas, marite mi.

LUDOVICUS^v

Tuae relinquam patriam custodiae,
 Daboque quatuor viros, qui te iuvent¹¹⁶
 Adsintque consilio tibi atque viribus,
 Si forsitan vel subditi ius postulent
 30 Bellumve quipiam inferant absente me.

294^v Actus V, Scena Tertia

ELISABETH¹¹⁷, SCRIBA, NUNTIUS

ELISABETH

Scriba, asside mandaque verba litteris:
 Salve parens uterque quam longissime!
 Quas litteras ad nos dedistis, redditae
 Nobis eae¹¹⁸ fuere quam gratissimae.
 5 Facile siquidem intelleximus, quo filios
 Amore prosequamini, cum litteris
 Insigne donum accepimus, purissimo
 Auro Scyphum multiplicibus nitentibus
 Gemmis, remitto, quod licet, ego filia
 10 Haec scribo, coniux scriberet vobis quoque,
 Sed nunc abest: petivit ille pauperis
 Habitu Sepulcrum dominicum¹¹⁹, faxit Deus
 295^r Ut naviget felicibus velis mare.
 Venisse Cretam sospitem intelleximus:
 15 Eum reversurum brevi confidimus.
 Tunc ille de profectioe latius
 Scribet sua. in provincia tuta omnia.
 Largitus est pulcros Deus natos duos,
 Dedit viros, qui patriae curam gerant,
 20 Sed me tamen penes potestas maxima.

¹¹⁶ *invant* cod.

¹¹⁷ *ELISABET* cod.

¹¹⁸ *ea* cod.

¹¹⁹ *Dominum* cod.

Valete et orate Dominum pro utrolibet.
Dum perlego nomenque subscribo meum,
Dic esse nuntio paratas litteras. –
Scribe titulum: Carissimis parentibus,
25 Regique Reginaeque prudentissimis
Terraе Hungarae. Hanc epistolam cum munere
Regique Reginaeque fer populi Hungari –
Quo sint loco, scies, ubi perveneris
In patriam – et meo saluta nomine.

NUNTIUS

30 Feram, domina, fideliter.

ELISABETH

Sit dux Deus.

295^r Actus V, Scena Quarta

ELISABETH, AMYCUS, CONRADUS¹²⁰

ELISABETH

Reversus es, quid nunciū refers boni ?
Ubi dominus? quid lachrymas? dic, quidquid est.
Quid triste vobis accidit ?

AMYCUS

Lege litteras. –

ELISABETH

Excessit e vivis maritus optimus ?

AMYCUS

5 En Annulum fidei datae quondam tibi.

ELISABETH

¹²⁰ *CONRADUS* om. cod.

Utinam beatus sit animus! sed quomodo
 Extinctus est, et quo loco, et quo tempore?
 In litteris scriptum nihil praeterquam ‚Ave,
 Coniunx fidelis, coniugi placa Deum.‘

AMYCUS

10 Defecit illum spiritus perscribere
 Plura volentem¹²¹.

ELISABETH

Nunc relictæ sola sum!

AMYCUS

295^v At iussit, ut, si vivus huc reverterem,
 Ad te referrem signa, quæ iam tradidi,
 Et exitus modum sui describerem.
 15 Pervenimus Solymam mari prosperrimo
 Et visitavimus sepulcrum Dominicum
 Iniuriam ferente nobis nemine.
 Quam saepe ille nominavit coniugem,
 Cum cerneret ea sanctissima loca,
 20 Quam saepe vota fecit, ut praesens fores,
 Ut cerneres, ubi perfuderis tuum,
 O Christe, sanguinem, corona spinea
 Processeris, velatus illususque sis,
 Fueris ligatus, tractus et caesus flagris,
 25 Humeris crucem gravissimam portaveris,
 Fueris levatus in crucem! quod fas fuit,
 Pro te locis in singulis fudit preces.
 Decreveramus iam domum revertere
 Sumptis reliquiis crucis et aliis pluribus,
 30 Cum dominus incidit febrim, qua victus est.
 Confessionem fecerat, seque omnibus
 Muniverat pie sacris: sic exiit,
 Quasi videret angelos praesto sibi.
 Nec illibenter iis locis reliquit hoc
 35 Corpusculum: rogaverat prius Deum,
 Ut, si voluntas illius foret, mori
 Sacris locis posset. Videtur ergo eum

¹²¹ *Pluria volente* cod.

Audisse Christus.

ELISABETH

Est genus faustissimum
Lethi, sed est mihi dolendum coniugi,
40 Quae tam bono privata sum. sed si
Deus Volebat, et desiderabat ille: perferam,
Sicut potero, ne vel Deo resistere,
Vel invidere videar illi gloriam.
Sed en pater Conradus: o pater, pater,
45 Nunquam virum visura sum dulcissimum!

CONRADUS

Quid ergo contigit?

ELISABETH

Refert hic, qui fuit
Praesens, en litteras, en annulum.

CONRADUS¹²²

296^r Dum mortuus sit ille bene, nihil mali.

AMYCUS

Est optime defunctus.

CONRADUS

Inde te audiam.
50 Pro spiritu preces agamus, ut, si adhuc
Forsan tenetur igne purgatorio,
Mox liberetur. Advoca tuos viros,
Dum praeparo, quae sint opus sacrificio.
(*Coactis omnibus cantabitur Requiem in templo.*)

¹²² *CONRADUS* om. cod.

298^v Actus V, Scena Decima

EPISCOPUS, PETRUS, BARBARA, ELISABETH¹²³ cum SUIS

EPISCOPUS

Ubi reliqueras eam ?

PETRUS

Nullis locis

Certis, vagabatur suis cum ancillulis.

Ab obviis erit petendum, quo iverit¹²⁴

Sed en, fores palatii virgo exiit. –

5 Ubi domina, puella?

BARBARA

Lachrymabilis

Fortuna nostra! qualis est inversio!

EPISCOPUS

Iniuriam iam fama pertulit procul:

Noli novum tractare vulnus, dic modo,

Quo sit loco.

BARBARA

Concessa vilis porticus

10 Palatii, qua vivimus pauperrime ex

Laboribus: nunc missa sum quo vendere

Haec pensa.

EPISCOPUS

Duc nos ad locum, quo nunc iacet.

Non ulla fecit hoc opus stirps Regia,

Non veste tali tecta, non tractata sic.

ELISABETH

15 Quo ducor, o avuncule¹²⁵, aut quid agere vis?

¹²³ *ELISABET* cod.

¹²⁴ *inerit* cod.

¹²⁵ *annuncule* cod.

EPISCOPUS

In patriam ducens et viro novo
Nubes: ad hoc pecuniam misit pater.

ELISABETH

De patre vel pecunia vel patria
Vel de viro ne mentionem feceris.
20 Nunquam videbo patriam, nunquam patrem,
Nunquam pecunias habebō vel virum:
Num castitatem in posterum vovi Deo?
Quod si coegeris virum me ducere,
Ista prius nasum manu truncaverō,
25 Ut horreant quicumque me conspexerint.
Sed spero, quod sic me relinques vivere.

EPISCOPUS

299^r Quid hoc rei? sed si vidua manere vis,
In patriam saltem redire sustine.

ELISABETH

Vovi Deo me non reversuram ad patrem.

EPISCOPUS

30 Quid his pecuniis agemus?

ELISABETH

Fac hospitale pauperum. Construi

EPISCOPUS

Respondero? Sed quid patri

ELISABETH¹²⁶

Pure quod est et iudicas.

¹²⁶ EPISCOPUS cod.

Adibo mortem pauperibus inserviens.

EPISCOPUS¹²⁷

An est voluntas ultima haec?

ELISABETH

Haec ultima.

35 Et gratiam reddet Deus, si feceris,
Quae suadeo: nil gratius mihi feceris.

EPISCOPUS

Confide, neptis, fiet omne, quod petis.
Sed hoc mihi concede saltem, ut filios
Mittam patri.

ELISABETH

Concessit hoc mihi Deus,

40 Ne filios plus diligam quam caeteros.
Fac quod voles de filiis.

EPISCOPUS

Iam dic mihi,

Ubi hospitale construi desideres.

ELISABETH

Hic maxime, dotem dabo simul meam
Plane integram, quae non satis pro se foret,

45 Ad hoc tamen servaveram.

EPISCOPUS

Mittam fabros.

Vacant interim rebus tuis, sicut lubet. –

ELISABETH

¹²⁷ EPISCOPUS om. cod.

Abite nunc, quousque vos <iterum>¹²⁸ vocem
 Vel subsequar.
 (*Tempore sequentis scenae fabri aedificabunt hospitale.*)

301^r

Actus V, Scena decima quarta

(*Initio scenae Ildegundis festina advocabit Conradum.*)

CONRADUS, ILDEGUNDIS, ELISABETH et reliquae VIRGINES

CONRADUS

Quando incidit?

ILDEGUNDIS

Mox ulcerosum quempiam
 Ut laverat.

CONRADUS

An aliquid deest?

ELISABETH

Nihil volo.

- Non percipitis istos sonos suavissimos?
 Ecquid ageretis, virgines dulcissimae,
 5 Si sicut est vos cerneretis diabolum?
 Fugito, fugito, fugito, Deo me tradidi!
 Num daemonem vidistis horridum unguibus
 Et faucibus me territantem? sed cruce
 Fugatus est. Nunc pene tempus illud est,
 10 Quo, Christe, corpus induisti carneum.¹²⁹
 Sponsus venit, sponsus venit, sponsus venit!
 Parate lampades, parate lampades!
 Non cernitis pulcerrimos hosce pueros?
 Ostende vultum, sponse, nam te diligo.
 15 Quam dulcis es, mi sponse, quamque amabilis!
 (*Dum exspirat, cantabitur aliquid conveniens Christi, et artificiose animus in caelum ab
 angelis suscipietur.*)

¹²⁸ *adite nunc, quousque vos vocem* cod.

¹²⁹ *carnem* cod.

CONRADUS

Excessit e vivis.

ILDEGUNDIS

Domina, domina, domina!

BARBARA

Sic deseris tuas? Domina, domina, domina!

CATHARINA

Incomparabili parente orbae sumus!

CONRADUS

Tenete lachrymas, Deoque spiritum
20 Mandate.

ILDEGUNDIS

Manat en odor de corpore
Gratissimus.

BARBARA

Quin effluit¹³⁰ pinguis liquor.

CLAUDIUS

Quid est?

ILDEGUNDIS

Excessit!

BARBARA

Excessit!

¹³⁰ *effarit* cod.

CLAUDIUS

Bone

301^v Deus! sodales, spiritum iam reddidit¹³¹!

PENES

Heu, quid refers? eamus ad funus sacrum! –

25 En gibbus e dorso meo curatus est!
Miraculum, Miraculum!

PSORALEUS

Duc me cito

Ad funus, ut vel fimbriam tangam togae. –

Illumina caecum, domina, credo siquidem,

Quod, si velis, poteris id a Deo assequi.

30 Sit laus Deo, tibi que, Elisabeth¹³², gratia:

Iam cerno, iam non indigeo vitae duce!

Miraculum, miraculum, miraculum!

Huc debiles aegrique cuncti currite:

Infirmitas curatur omnis, redditur

35 Fractis vigor, subito resurgunt mortui!

CONRADUS

Feramur intro corpus, antequam ruat

Huc civitas et nil relinquat integrum.

PENES

Sequamur in templum, antequam terra tegant.

* * *

Deutsche Übersetzung

PROLOG und INHALT

¹³¹ *reddiit* cod.¹³² *ELISABET* cod.

Ich sehe hier eine große Zahl von Männern und Frauen, doch möchte ich, es wären noch mehr, ja ich wünschte mir, die ganze Stadt wäre heute da – wenn dieser freie Platz sie alle fassen könnte. In unserer Aufführung werdet ihr nicht etwa eine Geschichte sehen, die sich der Dichter eben so nach Laune ausgedacht hat, keine komische oder auch fremdländische Erzählung, sondern eine eure Heimat betreffende, ganz wahre und heilige Geschichte, die man auch Unterweisung oder Richtlinie für das Leben nennen kann. Natürlich hätte der Dichter auch einen anderen Stoff nehmen können, doch er hat alles sonst beiseite gelassen und sich dafür entschieden, das fromme Leben der Elisabeth, die ein strahlendes Licht dieses Landes, Thüringens wie auch Ungarns, ja eine selige Leuchte der ganzen Christenheit ist, für die Bürger Fuldas auf die Bühne zu bringen. Ihre Geburt verlieh Ungarn seinen Glanz, ihr Leben und Sterben brachte Ruhm und Heil für das Land Thüringen. Doch mit ihrem Wirken hat diese Frau allen Menschen, die Gott ehren, ein leuchtendes Beispiel gegeben. Man findet kein Volk, das so ungebildet wäre oder so abgelegen lebte, daß es nicht schon von ihrem Ruhm gehört hätte. Und es ist ja wahrhaftig eine erstaunliche Sache, wie Elisabeth als Königstochter, der alle Güter dieser Welt beschieden waren, und als Gemahlin eines großen Fürsten in einem solchen Maße schon von Kindheit an das Irdische verachtete, ihr eigenes Fleisch kasteite und Gott diente.

Diese Frau also stellt euch der Dichter vor, um etwas zu geben, das der Zeit und dem Ort und vor allem den Menschen gemäß ist. Denn komische und eitle Geschichten, die zum Lachen verführen und die Menschen leichtfertig werden lassen, passen zu jenen, die ihren eigenen Leidenschaften anhängen, nicht aber zu so christlichen und frommen Leuten, wie ihr es nach der Überzeugung des Dichters seid.

CHOR

Wenn einer zugegen ist, der nur seine Sinne weiden will, kann er gleich wieder nach Hause gehen, wie er gekommen ist. Hier wird nämlich kein Spiel aufgeführt, das nur eine Augenweide wäre, nein: für wahre Christen ziemt sich ein Stück mit heiligem Inhalt. Und gerade für wahre Christen wird diese heilige Geschichte dargeboten, damit sie heilige Lehren empfangen und nicht etwa nur dumme Scherze gemacht werden. Ich stelle fest: keiner geht, jeder will im Theater bleiben, um danach durch diese Aufführung gebessert wegzugehen. Nun also, tretet auf, König und Königin, die Zuschauer warten. Und da drinnen soll sich jeder für seinen Auftritt bereit halten.

I. Akt, 2. Szene

DIE GNADE

Hier beraten sich beide Eltern darüber, daß ihre Tochter in den besten Sitten erzogen wird und von Beginn ihres Lebens an lernt, Gott zu fürchten und die trügerische Welt zu verachten mit all den Eitelkeiten, die sie bietet. Und sie verhalten sich klug, wenn sie das im Voraus bedenken. Für rechtschaffene Eltern nämlich geziemt es sich, ihre Kinder frommen Lehrern anzuvertrauen. Elisabeth wird nun also zuerst unterrichtet

werden von einer sittlich herausragenden Frau, danach von einem nicht minder frommen Lehrer. Allerdings wird vor allem Gott sie unterweisen und ihr reichlich Gnade schenken, damit sie, die ob ihrer hohen Herkunft schon berühmt ist, noch berühmter und der ganzen Welt bekannt werde ob ihrer Wundertaten und ihres frommen Lebens.

Glückliches Mädchen, das Gott lehren wird und das er auserwählt hat aus unendlich vielen ihresgleichen! Glückliche der Vater und glücklich die Mutter, die eine solche Tochter haben; glückliches Geschlecht, glückliches Haus und Land, das solch ein Mädchen hervorgebracht hat! Glückliche der Ort, an dem dieser heilige Schatz sich aufhalten wird!

Ich bin nämlich, falls du es noch nicht weißt, die Gnade Gottes, vom hohen Himmel auf diese Erde in der Tiefe herabgesandt, damit ich Elisabeth begleite bei Nacht und bei Tag. Wenn ich fern bin, vermag Menschenkraft nichts, wenn ich da bin, vermag sie alles. Dann ist der Mensch heiter, dann verachtet er das Vergängliche, dürstet nach dem Ewigen und trägt seine Last wie eine leichte Feder. Ich bin seine Stärke bei schweren Schicksalsschlägen, im Glück zügle ich seinen Übermut, ich richte empor, die bereits aufgegeben sind, ich hebe auf die Gefallenen, ich bin süßer Trost denen, die keine Kraft mehr haben, ich besprengte die ausgedörrten Herzen der Sterblichen.

Elisabeths Name besagt, daß sie Gott bekannt ist, und daß Gott sich diesem Mädchen zu erkennen gegeben hat.

I. Akt, 4. Szene

KÖNIG, KÖNIGIN, BOTE

KÖNIG

Hast du getan, was ich dir aufgetragen habe, liebste Gefährtin meines Lagers und meiner Herrschaft?

KÖNIGIN

Ja, mein Herr und König.

KÖNIG

Das höre ich gerne. Der große Gott gebe seine Gnade dazu, daß unserer Tochter zu ihrer Schönheit auch Frömmigkeit von ihm zuteil werde.

BOTE

Heil dir, mein König. Ich bringe dir eine traurige Nachricht: der grausame Feind hat das jüngst geschlossene Bündnis verletzt und bricht mit großer Heeresmacht in dein Land

ein. Er erobert die Städte, vernichtet die Häuser, brennt die Dörfer nieder, raubt die Schätze, verwüstet die Felder, bringt wahllos alle um, die ihm begegnen, oder schleppt sie in Gefangenschaft. Überall wird vergewaltigt, und niemand ist da, der dem Feind Einhalt gebieten könnte. Ich selber bin nur mit Mühe den Händen meiner Verfolger entkommen, um dir von den Untaten zu berichten.

KÖNIG

Was muß ich hören? Der Tyrann hat schon wieder das Bündnis gebrochen und wütet und drangsaliert aufs neue meine Untertanen!

BOTE

Ich habe überall die Häuser brennen sehen, und das Volk jammerte umsonst in seiner Not.

KÖNIGIN

O Lenker der Welt, gerechtester Gott, du weißt alles und siehst alles – willst du so etwas zulassen?

KÖNIG

Quäle und bekümmere dich nicht, meine Gemahlin. Wenn wir Glück erfahren haben von Gott, warum sollen wir nicht auch Unglück zu spüren bekommen? Hier muß man einen festen Glauben haben. Diese Tücke des Feindes ist Gott ja nicht unbekannt, aber vielleicht läßt er zu, daß es uns trifft, sei es um unseren Glauben auf die Probe zu stellen, sei es um unsere Verdienste wachsen zu lassen oder aber um uns für unsere Sünden zu strafen, oder auch zu seinem eigenen Ruhm. Doch hab keine Angst, meine Gemahlin. Ich will eine große Zahl von Truppen anwerben, und der gerechte Gott wird der guten Sache günstig sein, und da er ein milder Vater ist, wird er sich versöhnen lassen durch Fasten, Prozessionen, Gebet, körperliche Züchtigung und fromme Werke, die du ausüben magst, wenn ich dich nun verlasse, um die Truppen zu sammeln.

KÖNIGIN

Ja, das will ich tun. Gebe Gott dir den Sieg!

I. Akt, 8. Szene

HEROLD, KÖNIGIN, BISCHOF mit GEFOLGE

HEROLD

Die Armen der ganzen Stadt sollen sich gegen drei Uhr in der Vorhalle des Palastes einfinden. Ihr Hunger und Durst werden reichlich gestillt werden, und jeder soll vollständige Kleidung erhalten. Dafür sollen sie alle mit Hingabe zu Gott beten für den König und sein Heer und gegen den grausamen Feind. (*Diese Botschaft soll der Herold dreimal an verschiedenen Stellen des Theaters wiederholen.*) [Die Armen werden gespeist und bekleidet.]

KÖNIGIN

Jetzt seid ihr gesättigt und mit neuen Kleidern ausgestattet. Bleibt nun noch ein Weilchen hier stehen, bis der Bischof und die Schar der Priester und der Chor in feierlichem Gesang aus der Kirche kommen [das geschieht] – und jetzt schließt euch dem Zug an. (*Darauf findet eine Prozession durch das Theater statt: der Bischof schreitet voran, während der Chor singt. Der ganze Zug sucht schließlich wieder die Kirche auf.*)

II. Akt, 1. Szene

KÖNIG, KÖNIGIN, ELISABETH, AGATHA als stumme Person

KÖNIG

Es ist jetzt an der Zeit, daß wir uns über einen Mann für unsere Tochter Gedanken machen, da sie nun doch fast im heiratsfähigen Alter ist. Wen aber sollen wir nehmen, der unserem königlichen Geschlecht angemessen wäre? Ich will sie keinem Franzosen, Spanier oder Italiener geben, vielmehr sollte man für sie jemanden in Deutschland suchen, das besonders kultivierte Männer hervorzubringen pflegt. Nun gibt es ja genug Große in Deutschland, doch höre ich, der Landgraf von Thüringen sei vor allen übrigen ein besonders frommer, gerechter, ernsthafter und reicher Mann, wenn ich auch dieses letztere für nicht sehr wichtig halte. Dessen hochberühmter und in den heiligsten Sitten erzogener Sohn wäre nach meiner Meinung der würdigste Gemahl für unsere Tochter.

KÖNIGIN

Gleich zu gleich, fromm zu fromm gesellt sich gern. Aber ich bezweifle, ob sie überhaupt heiraten will. Ihre Lehrerin erzählt Merkwürdiges von ihr und sagt selbst: sie ist eines Sinnes mit ihrem Vater, aber ich weiß auch, daß sie mehr an der Keuschheit als am Manne hängt.

KÖNIG

Sie mag selber sagen, was sie meint. Wir wollen sie rufen.

KÖNIGIN

Ruf unsere Tochter herbei, Mädchen, und sie soll allein kommen. [Agatha ruft Elisabeth.]

ELISABETH

Da bin ich, Vater. Du hast mich rufen lassen.

KÖNIG

Ja, du sollst die Geheimnisse deines Herzens nicht länger verbergen. Du bist jetzt groß genug, daß ich dich entweder einem Mann in die Ehe gebe, oder daß du dich mit den Banden der Keuschheit bindest. Welches von diesen beiden ist dir lieber?

ELISABETH

Ich weihe meinen Leib Christus als meinem Gemahl, Vater. Es gibt für mich kein größeres Glück als dies, nämlich: als wenn du mich ins Kloster gehen läßt.

KÖNIG

Aber ich will dich mit einem großen Mann verheiraten.

ELISABETH

So soll ich also die Krone der Jungfrauen verlieren? [Elisabeth geht verwirrt ab.]

KÖNIG

Wie sie blaß wurde und erschrak, als ich von einem Mann für sie sprach!

KÖNIGIN

Was sollen wir jetzt tun?

KÖNIG

Vielleicht hat sie mein Gesichtsausdruck eingeschüchtert und verschreckt. Ich gehe lieber: laß du sie noch einmal rufen, und rede ihr zu, sie soll sich beruhigen. Unterdessen will ich ihren geistlichen Vater wegen dieser Sache ansprechen.

III. Akt, 1. Szene

DER KÖNIG MIT DEN SEINEN, DER LANDGRAF VON THÜRINGEN MIT
DEN SEINEN, EIN BOTE

KÖNIG

War er noch weit entfernt, als du ihn verliebest?

BOTE

Sechs Meilen waren es von hier, als er mich vorausschickte, dir kundzutun, daß er zusammen mit seinen Großen ankommt.

KÖNIG

Kehre zu ihm zurück und sage ihm meinerseits Bescheid, er soll sich nicht beeilen: wir wollten ihm mit diesem ganzen Zug entgegenkommen.

BOTE

Ja, ich eile voraus. – [Die beiden Züge begegnen sich.]

LANDGRAF

Heil sei dir von dem, der recht eigentlich das wahre Heil ist, unbesiegbarer König!

KÖNIG

Heil auch dir, hochgemuter Fürst!

LANDGRAF

Nun bin ich da und bereit, die Hochzeit meines Sohnes zu begehen, wann, wo und wie du willst. Denn mit wem könnte ich meinen Sohn besser verheiraten als mit einer Königstochter, und gar der Tochter eines solchen Königs, dessen Macht, Waffenruhm und Ansehen ohne Beispiel ist. Rings um die Welt erzählt man von deinen Siegen, vor allem vom letzten, den du durch Gottes Hilfe wie durch die Tapferkeit deiner Soldaten errungen hast. Du erweistest mir und meinem Sohn jedenfalls eine große Gnade, daß du geruhst, ihm deine auserlesene Tochter zu geben.

KÖNIG

Ruhmreicher Fürst, du übertreibst dein Lob für mich, das eher auf dich selber paßt. – Du willst also, daß ich Ort und Zeit für die Hochzeit nenne? Nun gut: morgen wollen

wir die Hochzeit feiern, und zwar hier an diesem Ort. Alles ist nämlich für das Ereignis schon vorbereitet.

LANDGRAF

Ich bin mit dem Zeitpunkt wie mit dem Ort völlig einverstanden.

IV. Akt, 2. Szene

PSORALEUS, ELISABETH, ILDEGUNDIS, BARBARA

PSORALEUS

Bist du diese „Mutter der Armen“, von der alle sprechen? Ach, Herrin, schau nur, was ich Armer für einen Kopf habe. Diese Krankheit ist schon bis auf die Knochen durchgedrungen, und keiner ist da, der mir die Fäule auswäscht.

ELISABETH

Bring doch eben lauwarmes Wasser her, Mädchen, und ein Tuch. Wir müssen diesem Armen den Kopf reinigen, Gott zuliebe, der als erster ein Beispiel darin gegeben hat. – Leidest du an dieser Krankheit schon längere Zeit, guter Junge?

PSORALEUS

Ach ja, ich habe sie seit meiner Kindheit, und niemand konnte mir bisher mit ärztlicher Kunst helfen, obwohl mein ohnehin mittelloser Vater seine ganze Habe für die Chirurgen aufgewendet hat. Er hat ja für mich gesorgt, solange er lebte, doch jetzt werde ich überall nur allein gelassen.

ELISABETH

Nimmst du diese Krankheit nicht gern auf dich, damit dir Gott deine Sünden vergibt?

PSORALEUS

Ach, wer sollte denn ein solches Elend gern ertragen? Und durch welche Schuld habe ich das wohl verdient? Man hat schon so viel von Geduld auf mich eingeredet, daß ich es allmählich nicht mehr hören kann. Wer gesund ist, der hat es leicht, über Krankheit Reden zu halten. Wenn er aber dann selber von Krankheit getroffen wird, wo bleibt dann seine Gelassenheit von früher?

ELISABETH

So darfst du nicht sprechen, mein Sohn! Wir müssen ertragen, was Christus uns als Leiden zudedacht hat, denn er weiß wohl, was jedem heilsam und was jedem schädlich ist. Den meisten hilft Krankheit nämlich mehr als Gesundheit.

ILDEGUNDIS

Hier ist das lauwarme Wasser mit reinen Tüchern und dazu eine Schüssel.

ELISABETH

Schlagt mir meine Ärmel zurück. – Nun komm her, mein Sohn, und halte deinen Kopf gerade. [Sie wäscht ihn.]

PSORALEUS

Der ganze Eiter fließt herab. Mach weiter, Herrin!
[Die Pflege ist zu Ende.] Was für ein Glück für mich: mein Kopf ist ja vollkommen heil. Wache ich oder schlafe ich? – Ich spüre keinen Schmerz und keine Fäule mehr.

ELISABETH

Lobe Gott dafür, denn er ist es, der dir diese Wohltat erwiesen hat.

IV. Akt, 8. Szene

LUDWIG, ELISABETH

LUDWIG

Ich freue mich über die Maßen, meine Gemahlin, daß sich nun die Gelegenheit und nach so langem Warten die Zeit bietet, das zu tun, wonach ich mich schon so lange sehnte.

ELISABETH

Was denn, mein Herr Gemahl?

LUDWIG

Nach Jerusalem aufzubrechen und die heiligen Stätten zu sehen. Wohl ist das sehr gefährlich, und man hat überall mit Räubern zu rechnen, aber ich fürchte dennoch nicht um mein Leben, zumal auch mein Volk mir seine Treue zugesichert hat und die Lage

überall ruhig ist. Wenn Gott will, daß ich gesund heimkehre, wird es ihm, der alles vermag, nicht schwerfallen, mich durch das Heer der Feinde und durch alle Stürme hindurchzuführen. Wenn er mich aber lieber sterben läßt, so will ich gerne sterben in seinem Dienst.

ELISABETH

Ich muß dich loben, mein Herr Gemahl, daß du um Gottes willen diesen weiten Weg antreten willst. Du sollst sehen: ich bin nicht dagegen, vielmehr möchte ich dich ermutigen, dieses hochheilige Werk tatsächlich zu vollbringen. Hoffe ich doch, daß du dort auch meiner hier in der Heimat gedenkst, wenn du angelangt bist und das Grab des Herrn mit den Spuren des Kreuzes und den übrigen heiligen Stätten des Leidens unseres Herrn besuchst.

LUDWIG

Du wirst bei mir sein, wohin ich immer komme. Indessen bete auch du deinerseits für mich, daß Gott meinen Weg segne; und so geschehe denn, was er mit mir vorhat.

ELISABETH

Sei ganz sicher, das werde ich tun, mein Gemahl!

LUDWIG

Deiner Obhut vertraue ich unser Land an, und ich gebe dir vier Männer an die Hand, die dich unterstützen und dir mit Rat und Tat zur Seite stehen sollen, wenn etwa das Volk rechtliche Entscheidungen fordert oder jemand in meiner Abwesenheit Krieg gegen dich führt.

V. Akt, 3. Szene

ELISABETH, SCHREIBER, BOTE

ELISABETH

Setze dich und schreibe den Brief, den ich dir diktiere: ‚Gruß Euch, meine Eltern, in so weiter Ferne! Euren Brief haben wir mit großer Freude erhalten, erkannten wir doch daraus recht wohl, welche Liebe Ihr den Kindern entgegenbringt. Zusammen mit dem Brief haben wir auch das herrliche Geschenk erhalten, den Becher aus reinstem Gold, besetzt mit den vielen leuchtenden Edelsteinen. Ich schicke Euch meinerseits, was ich vermag. Dieser Brief ist von Eurer Tochter. Mein Mann würde Euch auch schreiben, aber er ist zur Zeit nicht da: er hat im Armengewand das Grab des Herrn aufgesucht.

Gebe Gott, daß er glücklich über das Meer kommt. Wir haben erfahren, er sei gesund in Kreta angekommen, und wir sind zuversichtlich, daß er bald heimkehren wird. Dann kann er Euch ja selbst ausführlicher von seiner Reise schreiben. Hier im Land ist alles in Ordnung. Gott hat uns zwei schöne Söhne geschenkt, und er hat uns Männer an die Hand gegeben, die für unser Land Sorge tragen. Allerdings liegt die Obergewalt bei mir. Lebt nun wohl, und bittet den Herrn für uns beide.⁴

[Elisabeth zum Schreiber:] Während ich das noch einmal durchlese und meinen Namen daruntersetze, sag du dem Boten, der Brief sei fertig.

[Elisabeth liest und unterschreibt. Der Schreiber kommt zurück. Elisabeth zum Schreiber:] Setze noch die Anschrift darüber: „An die teuersten Eltern, den König und die Königin, die fürsorglichsten Lenker des Ungarnlandes“.

[Elisabeth zum Boten:] Bring diesen Brief mit dem Geschenk zum König und zur Königin des ungarischen Volkes – wo sie sich aufhalten, wirst du erfahren, wenn du in meine Heimat kommst – und grüße sie von mir.

BOTE

Ich werde alles zuverlässig überbringen.

ELISABETH

Gott geleite dich.

V. Akt, 4. Szene

ELISABETH, AMYCUS, KONRAD

ELISABETH

Da bist du wieder zurück. Was bringst du mir für gute Nachricht? Wo ist mein Herr? Was weinst du? Sag es, was immer es auch sei! Was ist euch Schlimmes zugestoßen?

AMYCUS

Da, lies diesen Brief. [Elisabeth liest.]

ELISABETH

Mein bester Mann ist also tot?

AMYCUS

Hier ist der Ring als Zeichen des dir damals gegebenen Wortes.

ELISABETH

Möge seiner Seele die ewige Glückseligkeit beschieden sein! Doch sag: wie ist er gestorben, und wo und wann? In dem Brief steht nur der Satz: ‚Gruß dir, meine treue Gemahlin, stimme Gott gnädig deinem Gemahl!‘

AMYCUS

Sein Lebensatem hat ihn in eben jenem Augenblick verlassen, so daß er nicht mehr weiterschreiben konnte.

ELISABETH

So bin ich also jetzt ganz allein und verlassen!

AMYCUS

Er gab mir noch den Auftrag, ich soll0e, wenn ich lebend hierher zurückkehrte, dir die Zeichen bringen, die ich dir bereits übergeben habe, und dir die Umstände seines Todes schildern. So höre: Wir kamen nach sehr günstiger Fahrt in Jerusalem an und suchten das Grab des Herrn auf, ohne daß uns jemand etwas zuleide getan hätte. Wie oft hat er da den Namen seiner Gemahlin ausgesprochen, als er die heiligen Stätten erblickte, und wie oft hat er den Wunsch geäußert, du möchtest zugegen sein und auch sehen können, wo du, Christus, dein Blut vergossen hast und mit der Dornenkrone vor das Volk treten mußtest, als König gekleidet und verspottet, gebunden, gezerrt und geißelt wurdest, wo du das schwere Kreuz auf deine Schultern nahmst und schließlich am Kreuz aufgerichtet wurdest! – Wie es sich gebührte, betete dein Mann an jedem einzelnen Ort für dich. Nachdem wir noch Reliquien vom Heiligen Kreuz und viele andere erworben hatten, waren wir bereits zur Heimkehr entschlossen, als mein Herr plötzlich in ein Fieber fiel, das ihn dahinraffte. Er hatte vorher noch gebeichtet und sich nach christlichem Brauch mit allen heiligen Stärkungen versehen, und bei seinem Tod war es ihm, als ob er sähe, wie die Engel ihm entgegen kommen.

Nicht ungern ließ er gerade an jenen heiligen Stätten diesen seinen irdischen Körper zurück: schon früher hatte er Gott gebeten, wenn es sein Wille sei, an den heiligen Stätten sterben zu dürfen. Es scheint also, daß Christus ihn erhört hat.

ELISABETH

Dies ist die glücklichste Art zu sterben, doch muß ich als seine Gemahlin Schmerz empfinden, daß ich eines so kostbaren Gutes beraubt bin. Freilich: wenn Gott es so wollte und mein Mann sich danach sehnte, so will ich es tragen, so gut ich kann, damit ich nicht den Eindruck erwecke, ich widersetzte mich Gott oder neidete meinem Mann die Glorie.

Doch da kommt Vater Konrad. O Vater, Vater, nie mehr werde ich meinen Mann wiedersehen, meinen so lieben Mann!

KONRAD

Was ist denn geschehen?

ELISABETH

Dieser Bote hier, der bei seinem Tode zugegen war, berichtet es. Hier ist sein Brief und hier sein Ring.

KONRAD

Wenn er nur einen guten Tod gestorben ist, ist das nichts Schlimmes.

AMYCUS

Er ist einen wirklich guten Tod gestorben.

KONRAD

Du mußt mir darüber erzählen. Wir wollen aber jetzt für seine Seele beten, damit sie, sollte sie noch im Fegfeuer festgehalten werden, bald daraus befreit wird. Ruf deine [dir zu Beschützern bestimmten] Männer herbei. In der Zwischenzeit will ich das Notwendige für das Seelenopfer vorbereiten.

(Alle versammeln sich, und man hält in der Kirche das Requiem.)

V. Akt, 10. Szene

BISCHOF, PETRUS, BARBARA, ELISABETH mit den IHREN

BISCHOF

Wo befand sie sich, als du von ihr weggingst?

PETRUS

Sie hatte keinen festen Ort, vielmehr zog sie mit ihren kleinen Mägden umher. Man wird es von den uns begegnenden Leuten erfragen müssen, wo sie hingegangen ist. Doch da kommt gerade ein Mädchen aus dem Palast. – Wo ist deine Herrin, Mädchen?

BARBARA

Ach, unser Los ist beklagenswert! Wie hat sich doch alles so plötzlich verändert!

BISCHOF

Die Kunde von diesem Unrecht ist weit ins Land hinausgedrungen. Rühre jetzt nicht an die frische Wunde. Sag uns nur, wo Elisabeth sich befindet.

BARBARA

Es ist ihr eine armselige Vorhalle des Palastes zugewiesen worden, in der wir jetzt von unserer Hände Arbeit sehr ärmlich leben. Ich bin gerade fortgeschickt worden, diese Webarbeiten zu verkaufen.

BISCHOF

Führe uns zu ihr. [Sie finden Elisabeth in unansehnlicher Kleidung beim Spinnen.] – Niemals hat eine Königstochter solche Arbeit verrichten müssen, niemals ist eine so armselig gekleidet gewesen und so behandelt worden.

ELISABETH

Wohin soll ich gebracht werden, Onkel, oder was hast du vor?

BISCHOF

Du sollst in deine Heimat zurückgebracht werden und einen neuen Mann heiraten. Zu diesem Zweck hat dein Vater Geld geschickt.

ELISABETH

Ich will nichts hören vom Vater und von Geld und von der Heimat und von einem neuen Mann. Nie mehr will ich die Heimat wiedersehen und den Vater, nie mehr will ich Geld haben und einen Mann. Habe ich nicht für die Zukunft Keuschheit gelobt vor Gott? Wenn du mich aber zur Heirat zwingen solltest, werde ich mir vorher mit meiner eigenen Hand die Nase verstümmeln, daß jedem graut, der mich ansieht. Doch ich hoffe, daß du mich so wie jetzt weiterleben läßt.

BISCHOF

Was soll das heißen? Laß dich doch, wenn du denn Witwe bleiben willst, wenigstens in deine Heimat zurückbringen.

ELISABETH

Ich habe vor Gott gelobt, nicht zu meinem Vater zurückzukehren.

BISCHOF

Was sollen wir dann mit diesem Geld anfangen?

ELISABETH

Laß ein Armenhospital dafür bauen.

BISCHOF

Aber was soll ich deinem Vater als Antwort überbringen?

ELISABETH

Genau das, was die Wahrheit ist, und was du darüber denkst. Ich jedenfalls will meinem Tod entgegengehen, indem ich den Armen diene.

BISCHOF

Ist das deine endgültige Entscheidung?

ELISABETH

Ja! Und Gott wird es dir danken, wenn du tust, was ich dir rate. Mir könntest du keinen größeren Gefallen erweisen.

BISCHOF

Sei ganz sicher, meine Nichte, es wird alles geschehen, was du willst. Aber erlaube mir wenigstens, deine Kinder zu deinem Vater zu schicken.

ELISABETH

Dies hat Gott mir zugestanden, damit ich meine eigenen Kinder nicht mehr liebe als andere. Verfahre also mit den Kindern, wie du willst.

BISCHOF

Jetzt sag mir noch, wo du das Hospital gebaut haben möchtest.

ELISABETH

Am liebsten hier! Ich will auch gleich meine vollständige Mitgift dazugeben. Sie würde ja allein gewiß nicht ausreichen, aber ich habe sie jedenfalls für diesen Zweck aufbewahrt.

BISCHOF

Ich werde dir Handwerker schicken. Sie stehen einstweilen ganz zu deiner Verfügung.

ELISABETH

Geht nun, und laßt mich allein, bis ich euch wieder rufe oder zu euch komme. [Elisabeth kniet zum Gebet nieder.] (*Während der folgenden Szene bauen die Handwerker das Hospital.*)

V. Akt, 14. Szene

(*Am Anfang der Szene ruft Ildegundis in großer Aufregung nach Konrad.*)

KONRAD, ILDEGUNDIS, ELISABETH UND DIE
DREI ÜBRIGEN MÄDCHEN

KONRAD

[Kommt eilig herein.] Wann ist es geschehen?

ILDEGUNDIS

Gleich nachdem sie einen Aussätzigen gewaschen hatte.

KONRAD

Fehlt dir etwas, Elisabeth?

ELISABETH

Nein, mir fehlt gar nichts. Hört ihr denn nicht diese wunderschöne Melodie? Was würdet ihr lieben Mädchen wohl tun, wenn ihr den Teufel leibhaftig sehen könntet? [Sie schlägt das Kreuzzeichen.] Fort mit dir, fort, fort! Ich habe mich Gott übergeben! Habt ihr diesen garstigen Teufel nicht gesehen, der mich mit seinen Klauen und seinem offenen Rachen schreckte? Doch mein Kreuzzeichen hat ihn verjagt. — Jetzt ist bald jene Stunde, zu der du, Christus, Mensch geworden bist. Der Bräutigam kommt, der Bräutigam kommt, der Bräutigam kommt! Bereitet eure Lampen, bereitet eure Lampen!

– Seht ihr denn nicht diese wunderschönen Knaben? Zeige mir dein Antlitz, mein Bräutigam, denn ich liebe dich. Wie süß bist du, mein Bräutigam, und wie liebenswert!
(Während sie ihr Leben ausbaucht, singt man ein auf Christus bezügliches Lied, und ihre Seele wird auf kunstvolle Weise von Engeln in den Himmel aufgenommen.)

KONRAD

Sie ist tot.

ILDEGUNDIS

Herrin, Herrin, Herrin!

BARBARA

Willst du so deine Töchter im Stich lassen, Herrin, Herrin, Herrin!

CATHARINA

Wir haben eine unvergleichliche Mutter verloren, und nun sind wir verwaist!

KONRAD

Haltet ein mit euren Tränen, und empfehlt Gott ihre Seele.

ILDEGUNDIS

Ein wunderbarer Duft entströmt ihrem Körper.

BARBARA

Ja, und sogar Öl fließt daraus hervor.

CLAUDIUS

[Kommt hinzu.] Was gibt es?

ILDEGUNDIS

Elisabeth ist tot!

BARBARA

Sie ist tot!

CLAUDIUS

Ach Gott! [Er wendet sich an die andern.] Ihr Gefährten, Elisabeth hat ihr Leben ausgehaucht!

PENES

O wehe, was verkündest du uns da! [Erschütterung bei den Armen] Laßt uns zu dem heiligen Leichnam gehen. [Sie versammeln sich um die Tote. Es geschehen die ersten Heilungen.] Da seht nur, mein Buckel ist von meinem Rücken genommen. Ein Wunder, ein Wunder!

PSORALEUS

Führe mich schnell zu ihrem Leichnam, damit ich nur eine Faser ihres Gewandes berühre. [An der Bahre] Erleuchte den Blinden, Herrin, denn ich glaube, daß Gott dir das gewährt, wenn du nur willst. [Er wird geheilt.] Gott sei Lob und dir, Elisabeth, Dank: Ich kann auf einmal sehen und brauche keinen Führer mehr in meinem Leben. Ein Wunder, ein Wunder, ein Wunder! Kommt herbei, ihr Schwachen und ihr Kranken alle: jegliche Krankheit wird hier geheilt, und den Gebrochenen wird die Kraft zurückgegeben. Mit einem Male stehen sogar die Toten auf!

KONRAD

Wir wollen die Tote hineintragen, bevor die ganze Stadt über sie herfällt und nichts mehr an ihr ganz läßt.

PENES

Kommt, wir gehen ihr nach in die Kirche, ehe man sie mit Erde zudeckt.

Ergänzungen und Korrekturen:

{1} Seit kurzem heißt die Bibliothek: „Hochschul- und Landesbibliothek Fulda“.

{2} Vgl. R. J. SCHOECK (Ed.), *Acta Conventus Neo-Latini Bononiensis – Proceedings of the Fourth International Congress of Neo-Latin Studies (Medieval & Renaissance Texts and Studies, Vol. 37)*, Binghamton, New York, S. 303–312.

{3} Maßgebend jetzt: GERRIT WALTHER, *Abt Balthasars Mission. Politische Mentalitäten, Gegenreformation und eine Adelsverschwörung im Hochstift Fulda*, Göttingen 2002.

{4} NOFLATSCHERS Arbeit erschien unter dem Titel „Glaube, Reich und Dynastie. Maximilian der Deutschmeister 1558–1618“ erst im Jahre 1987, als 11. Band der Reihe „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“.